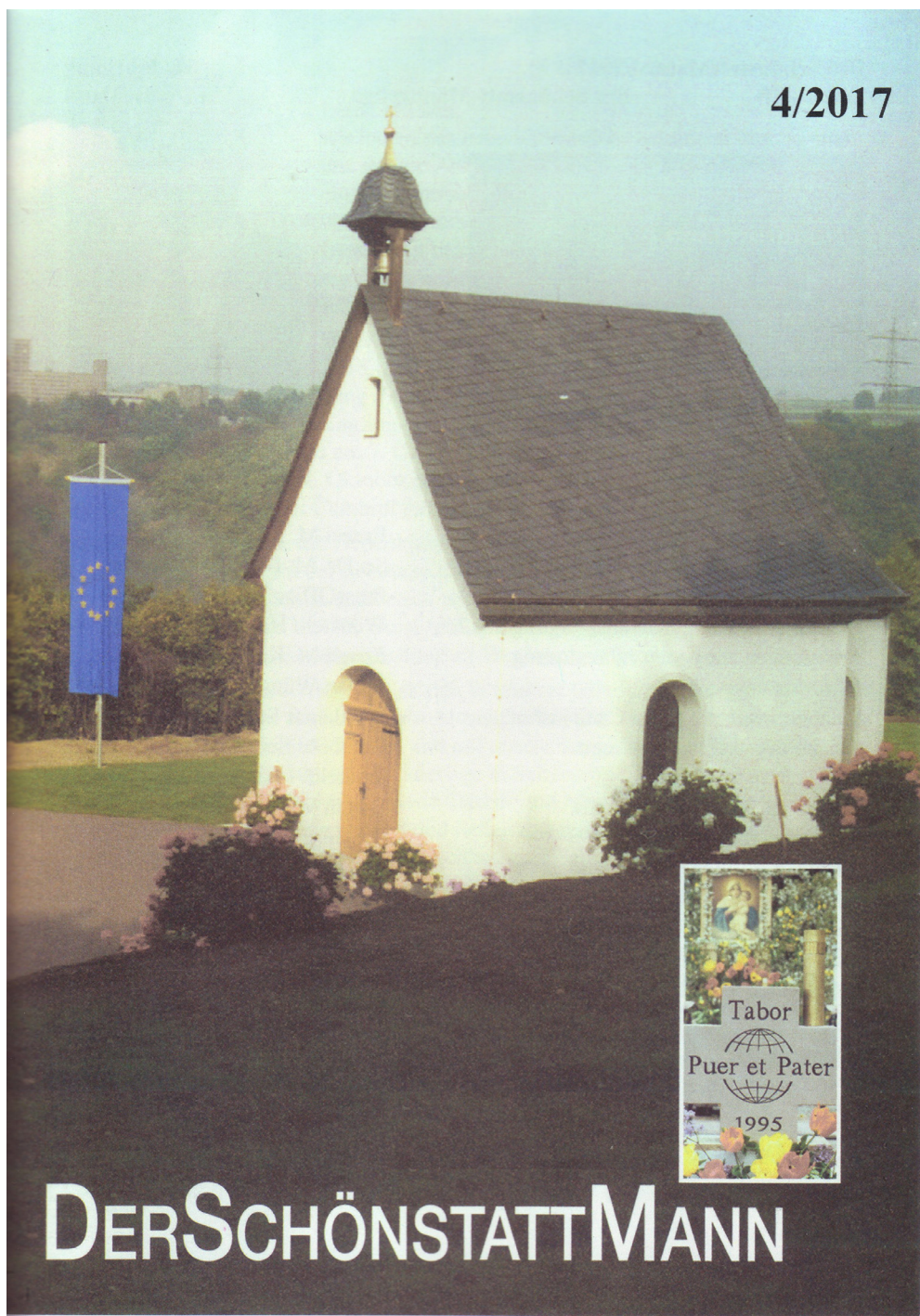


4/2017



DER SCHÖNSTATT MANN



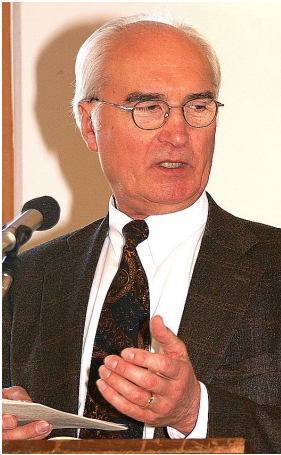
Jahreslosung 2017/2018

Inhalt

Liebe Männer	Ernest M. Kanzler	3
Artikelreihe zum Kentenich-Jahr – 2. Teil	Sr. Dr. M. Doria Schlickmann	4
Oktobertreffen 2017	PressOffice Schoenstatt	8
Zusammenfassung der Jahrestagung 2017	Wünstel / Haaga / Bauhofer	14
Anregungen zur neuen Jahreslosung	Ernest M. Kanzler	23
Jahreslosungsrefrain	Eugen Wünstel	25
Männereinkehrtag beim Canisiushof	Waldemar Stemle	26
Einkehrtage in Dietershausen	Reinhold Schneider	28
Oasentag in Memhölz	Wilhelm Haaga	24
Männertag in der Marienpfalz	Eugen Wünstel	37
Exerzitien in Oberkirch	Pfr. Jörg Simon	38
Oasentag in Wiesbaden-Freudenberg	Jörg Ziegler	40
+ Pfarrer Josef Keller	Manfred Schemel	41
Predigt beim Requiem für Pfr. Keller	Pfr. Lukas Wehrle	42
Zum Weihnachtsfest	Manfred Robertz	45
Einen guten Rutsch	Image 09/17	48

Bildnachweis:

Körper: S. 8; S. 9 - M. Schemel: S. 16; 17; 18; 19; 23; 39
J. Kiwitt: S. 20; S. 21 - W. Stemle: S. 26; S. 27; S. 28 oben
R. Schneider: S. 28 - H. Halusa: S. 34 - E. Wünstel: S. 37
H.-R. Sahm: S. 40 - Andrea Naumann, Image 09/17



Liebe Männer,
wir haben das neue Kirchenjahr begonnen und bereiten uns auf die Ankunft unseres Heilandes vor. Dies soll eine besinnliche Zeit sein und so mögen die Berichte über unser Leben als Schönstatt-Männer ihren Teil zur Besinnung beitragen. Wobei unsere Besinnung auch um die neue Jahreslosung kreist und uns so auf das Kantenich- und das Engling-Jahr einstimmen will.

Das Kantenich-Jahr werden wir am 15./16. September 2018 in Schönstatt mit der Gedenkfeier 50 Jahre Heimgang Pater Kantenichs abschließen. Der Abschluss des Engling-Jahres wird die 100 Jahre des Heimgangs Jo-

sef Englings vollenden und am 7. Oktober 2018 in Cambrai gefeiert werden. Diese Feier wird bereits am 4. Oktober eröffnet, dem Tag, als Josef Engling am Ende des ersten Weltkriegs bei Cambrai gefallen ist.

Lassen wir uns fordern, die Gedenkjahre in unserer Arbeit fruchtbar werden zu lassen und dies auch mit der Schönstattfamilie zu bezeugen. Impulse dazu mögen uns nun die Berichte geben und lassen wir uns durch deren Studium innerlich berühren. Dazu möge uns der Hl. Geist seinen Beistand schenken, wie wir es in der Jahreslosung unserer deutschen Schönstatt-Bewegung zugesprochen bekommen.

Nun wollen wir nachvollziehen, was sich in unserer Gliederung ereignet hat, vor allem seit dem Beginn der neuen Jahreslosungen im Oktober. So halten wir Rückblick auf das Oktober-Treffen und auf unsere zur gleichen Zeit stattgefundene Jahrestagung der Schönstatt-Männerliga in Schönstatt. Die dann anschließenden Exerzitien- und Einkehrtage sowie Oasen- und Männertage in unseren Schönstatt-Zentren erreichten uns vor Ort und ließen uns teilhaben an der Fülle des Heiligen Geistes und der Gnadenwirksamkeit unserer Taborkönigin in unseren Heiligtümern.

Nehmen wir auch unser Zeitgeschehen mit hinein in unsere Arbeit und in unser Gebet. Viel steht aktuell auf dem Spiel und unsere Politiker brauchen den Heiligen Geist, damit sie das Wohl der Menschen und nicht die eigene Bevorteilung, was auch immer das sein mag, verfolgen. Unterstützen wir unseren Papst in seinen Bemühungen, den Frieden und die Gerechtigkeit in der Welt zu sichern. Dies hat uns auch die Gottesmutter versprochen, wenn wir auf ihre Wünsche eingehen und uns im Gebet um ihre Fürbittmacht mühen. Unser Gebet soll aber nicht nur die aktuellen Nöte im Blick haben, sondern auch die Erkenntnis einer neuen Ordnung und die Kraft, diese umzusetzen, wie es derzeit in Europa notwendig ist. Europa braucht seine Gnadenorte und die Vision seiner Bürger.

Gedenken wir auch wieder unserer Verstorbenen, besonders unseres langjährigen priesterlichen Diözesanstandesleiters vom Erzbistum Freiburg, Pfr. Josef Keller. Herzliche Grüße aus Schönstatt und viel Segen von unserem Tabor-Heiligtum und besonders vom Urheiligum, verbunden mit guten Wünschen für gnadenreiche Weihnachtstage und ein gesegnetes neues Jahr 2018

Ihr *Ernst M. Kauler*



September 2017 – September 2018

Artikelreihe zum „Kentenich-Jahr“

Pater Kentenich – einer, der zur Liebe befähigt

Bedingungslos lieben

Am 20. Oktober 2015 erhielt der islamische Schriftsteller Navid Kermani den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels für sein Buch: „Ungläubiges Staunen über das Christentum“. Sein Staunen richtete sich vor allem auf ein besonderes Merkmal der Christen: *ihre bedingungslose Liebe*. N. Kermani, überzeugter Muslim, entdeckt

ein Lieben, das keine Gegenleistung erwartet oder Bedingungen stellt: Wenn du so oder so bist, denkst, reagierst, wenn du das oder jenes tust, wenn du mir genehm bist und mir gut tust, dann liebe ich dich, sonst nicht.

Am Vorbild ihres Meisters scheinen Christen zu lernen, was Lieben heißt. ER, der (aus) Gott ist, brachte Zeugnis darüber, wie sehr „Gott die Liebe ist“ und was Liebe eigentlich in sich schließt. Damit brachte Jesus Christus für uns Menschen die Chance, in dieser Welt schon das Leben zu haben, und zwar in einer Fülle zu haben (vgl. Joh 10,10), wie wir es uns zuvor kaum vorstellen konnten.

Ob es diese Lebensfülle war, die eine junge Akademikerin nach einer ersten Begegnung mit Pater Kentenich veranlasste, in ihr Tagebuch zu notieren: „Wie kommt man zu solcher Menschenliebe?“

Allein diese Frage deutet an, wie sehr Begegnungen mit ihm im Gegenüber den Wunsch auslösten: So möchte ich auch lieben können!



Was waren eigentlich Merkmale seiner Liebe, die so viele unterschiedliche Menschen ins Staunen versetzten? Und wie befähigte er andere, zu einer solchen Liebe heranzureifen?

„Was war es, das ihn anziehend machte? Warum ging man so gern zu ihm?“ Diese Frage stellte ich einem älteren Ehepaar, das Pater Kentenich in Milwaukee erlebt hatte. „He made you feel, you are the most important thing of the world!“ – „Er gab dir das Empfinden, das Wichtigste auf der Welt zu sein!“, war die spontane Antwort von Mr. Horn, dem Ehemann. Eine weitere Zeitzeugin ergänzte ebenso spontan: „Und man fühlte sich dadurch auch wirklich von Gott geliebt.“

Gold entdecken

Pater Kentenich hatte Raum im Herzen, um verschiedenste Menschen in sich aufzunehmen. Ohne zu ahnen, wie sehr er damit auch ein Selbstzeugnis gibt, erklärt er in einem Vortrag: *„Je selbstloser ich bin, je gelöster von mir, desto geöffneter bin ich für fremde Werte, für das Edle und Adelige im Gegenüber.“*

Er trug eine Lebensfülle und Liebeskraft in sich, die rein natürlich nicht zu erklären ist. *„Ich bete Gott in den Seelen an!“*, meinte er einmal ganz ungeniert auf die Frage, wann er denn Zeit zum Beten fände bei den vielen Besuchern täglich. Für ihn waren es immer originelle Seelen mit einer gottgeschenkten Sendung, *originelle Ideen Gottes*, keine Schablonen. Deswegen gelang es ihm, jede Art zu bejahen.

Der Blick auf seine Person ist kein Selbstzweck, etwa, um unsere Bewunderung hervorzurufen, sondern er will uns anregen: Wie ist das bei mir? Kann ich mit fremden Arten gut umgehen? Pater Kentenich weist daraufhin: *„Was wir bei anderen als Unart ansehen, ist oft nicht verstandene Eigenart.“*

Als Gefährten im Konzentrationslager Dachau sich über einen Mitbruder aufregten, bemerkte er lächelnd: *„Hat er nicht eine nette Art?“* Damit lud er seine Begleiter ein, den Weg zur Eigenart des Gegenübers zu finden, das Gold im anderen zu entdecken. In solcher Art der „Schatzsuche“ entwickelte er sich geradezu zum Meister. *„Ich sehe viel mehr Schönes in Ihnen als Sie selbst!“* Wo es ihm möglich war, suchte er diesen Weg zum anderen zu eröffnen, indem er half, den Schatz zunächst in sich selbst zu finden. Dies glückte, weil er sein Gegenüber nicht nur den eigenen Wert erkennen, sondern auch erleben ließ. Die Wertschätzung, die er dabei zum Ausdruck brachte, fasste einer seiner Besucher zusammen: Komisch, dass man von Pater Kentenich immer als besserer Mensch weggeht als man gekommen ist!

Sich ganz einbringen

Josef Kentenich war früh in die Lebensschule Marias „geraten“, hatte durch sie und durch viel persönliches Leid gelernt, sich von sich selbst zu lösen und erfahren, dass Lieben ohne diese Loslösung nicht geht.

Mit vierzehn Jahren verfasst er ein Gedicht: „*Macht der Liebe*“ (1900 in Köln), das nicht nur sein eigenes Schicksal zum Thema hat, sondern auch das Leid von Menschen seiner näheren und fernerer Umgebung.

Kaum kommt er im Internat Schönstatts als geistlicher Erzieher – Spiritual – zum Einsatz, erklärt er den Jungen: „*Lieben lernt man durch Lieben!*“ Lieben geht also nicht einfach so, man muss es lernen. Und er macht es ihnen anschaulich vor: „*Ich stelle mich euch hiermit vollständig zur Verfügung mit allem, was ich bin und habe: mein Wissen und Nichtwissen, mein Können und Nichtkönnen, vor allem aber mein Herz.*“

Josef Kentenich gab nicht etwas – er gab sich selbst – und zwar ganz. Zwei Mittelpunkt habe es damals im Haus für die Jungen gegeben, so erzählt einer der Schüler: „das Allerheiligste in der Kapelle“ und der „Pater Spiritual.“ Mit ganzer Hingabe widmete sich Pater Kentenich seinen Jungen, half ihnen bei jeder Art von Schwierigkeiten. Geduldig hörte er ihnen zu, war immer für sie da. Als der Krieg ausbrach, war er umso mehr die Anlaufstelle für die an alle Fronten Europas versprengten Jungen. Ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit antwortete er auf ihre Briefe, schrieb Tag und Nacht, zu einer Zeit, da er selbst aufgrund seiner Krankheit bereits 26 Pfund verloren hatte. Und ihn interessierte nicht etwas am anderen. Ihn interessierte einfach alles, was dem anderen wichtig war. So schrieb er oft unter Briefe: „*Haben Sie noch irgendeinen erfüllbaren Wunsch?*“ Und er schickte den jungen Männern nicht nur Rosenkränze, Medaillen und fromme Lektüre, sondern auch Schinken, Rauchwaren und warme Socken.

Wenn wir lieben, können wir nicht „etwas“ einbringen, es braucht unsere ganze Person.

Emporbildendes Verstehen

Die Liebe Pater Kentenichs blieb nicht hängen am Fehlverhalten oder an den Grenzen des anderen. Er war einfach fest entschlossen, zu lieben, *allen alles zu werden*, bedingungslos.

Seine Liebe war frei vom Ichsüchtigen geworden, daher konnte er Menschen, die ihm vertrauten, auch offen ins Antlitz die Wahrheit sagen. Seine Wertschätzung ging so weit, dass er nicht, nur um gut anzukommen oder gemocht zu werden, etwas schönredete, was nicht schön war. Wo immer dann eine Selbsterkenntnis sich Bahn brach, war er voller Güte und Verstehen und übte das, was er anderen so gern vermitteln wollte: *das emporbildende Verstehen*.

Pater Kentenich kritisierte niemanden, weil er sich gestört fühlte, verletzt oder verärgert war oder um seinen Unmut loszuwerden, nicht, um das Gegenüber klein- oder gar niederzumachen, sondern um es zum Blühen zu bringen und nach jeder Richtung zu fördern, sodass man sich fast geehrt fühlte, wenn er einen auf etwas aufmerksam machte.

Als seine Sekretärin in Milwaukee einmal leicht pikiert meinte, ihr würde er nie etwas sagen (gemeint: für ihre Selbsterziehung), entgegnete er: „*Sie haben mich ja auch noch nie darum gebeten.*“ Und er lebte vor, was er Pädagogen zu vermitteln suchte: *Ehrfurcht zu haben vor der Grenze im anderen!*

So lädt er auch uns heute zur Selbstbesinnung ein: Wann und warum kritisiere ich andere, meinen Mann, die Kinder, Freunde, Kollegen? Welche meiner Reaktionen lässt den anderen wachsen, groß werden? Will ich ihnen wirklich einen Dienst erweisen oder mich nur innerlich entspannen?

Liebe nicht zurücknehmen

Als Menschen, denen Pater Kentenich vertraut und sein *Herz zur Verfügung gestellt* hatte, ihm eines Tages den Rücken kehrten, ihn verleumdeten und schließlich sogar anklagten, nahm er von seiner Liebe nichts zurück. Für ihn war das einfach Ausdruck der Treue: Ich liebe dich und das ist endgültig! Weder Enttäuschungen noch Verletzungen konnten so groß sein, dass er seine Liebe innerlich zurückzog, auch wenn er noch so sehr unter der Enttäuschung litt.

Leicht sind wir geneigt, bei Enttäuschungen und Verletzungen den anderen abzuschreiben. Wir sind versucht, zu denken: Hätte ich doch nur nicht so geliebt, dann täte es jetzt nicht so weh! Aber Pater Kentenichs Rat geht in eine andere Richtung: Bereuen wir nie, geliebt zu haben, denn das macht uns Gott ähnlicher!

Das erfahrene Leid soll uns nicht untauglich machen für die Liebe, sondern im Gegenteil: „*Liebe bewährt sich im Leid. Leid nährt (sogar) die Liebe*“, so schreibt er. – Und er muss es ja wissen. Er wird zu einem Meister der Menschen- und Gottesliebe und ist vorgestoßen zu diesem letzten, göttlichen Geheimnis der Liebe, wie sie im Kreuzestod Jesu in der letzten Vollendung greifbar wird.

Und alle, die ihm in irgendeiner Weise folgen, will er in diese Liebe einführen. Jede Begegnung mit ihm ermutigt dazu – auch heute.

Es ist eine vorbehaltlose, bedingungslose Liebe, die von sich abzusehen gelernt hat, keine Opfer scheut, eine Liebe, wie sie Christen auszeichnen soll. Damit auch mich?

SR. Dr. M. DORIA SCHLICKMANN
in: BEGEGNUNG – Zeitschrift aus Schönstatt für Frauen

***„Je mehr wirkliche Liebe wir einander schenken,
desto mehr bereiten wir einander vor für den Glauben
an die wahre Liebe Gottes zu uns.“***

Pater Josef Kentenich

„Christen müssen gegen Populisten aufstehen“ – Oktober-Treffen 2017 der Schönstatt-Bewegung Deutsch- land beschäftigt sich u. a. mit Zeitenstimme Populismus

Hbre/Cbre. Knapp 400 Mitglieder der Schönstatt-Bewegung Deutschland erleben am 21. Oktober in Schönstatt/Vallendar das Oktober-Treffen 2017. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind Lebensträger aus den Diözesen, Verantwortliche der diözesanen Schönstatt-Zentren und von Projekten sowie viele Verantwortliche verschiedener Schönstatt-Gemeinschaften, die an diesem Wochenende am Ursprungsort der katholischen Geistlichen Bewegung zu den Jahrestagungen ihrer Gemeinschaften versammelt sind. Zwei gottesdienstliche Feiern, drei Impulsreferate sowie ein Podium, das Erfahrungen mit bewährten Initiativen und Start-Up Projekten reflektieren, sind die Programm-Elemente des Oktober-Treffens, das der Inspiration und der inhaltlichen Ausrichtung der gesamten Deutschen Schönstatt-Bewegung für das kommende Jahr dienen will.

Auftakt des Treffens ist eine Eucharistiefeier in der Dreifaltigkeitskirche auf Berg Schönstatt, die von Mit-

gliedern der Schönstatt-Familienbewegung musikalisch schwungvoll gestaltet wird. Hauptzelebrant Dr. Christian Löhr, Generalrektor des Schönstatt-Institutes Diözesanpriester, erinnert die Anwesenden an das Erlebnis einer internationalen, jungen und dynamischen Bewegung, die beim Hundertjahr-Jubiläum vor drei Jahren erlebbar gewesen sei. Der Weg ins zweite Schönstattjahrhundert habe begonnen und fordere einerseits die Treue zum Ursprung und zum Gründer der Bewegung, Pater Josef Kentenich, andererseits den Mut, Mitgründer und auch Neugründer zu werden. „Jede und jeder ist eingeladen, Schönstatt selber neu und mit zu gründen“, so Löhr. Er persönlich habe es immer sehr geschätzt, dass seine Mitbrüder ihnen als jungen Priestern mitgegeben hätten: „Ihr wachst nicht nur in unsere Gemeinschaft hinein, ihr seid selbst Neu- und Mitgründer.“ Das vor dem Altar liegende Heilig-Geist-Symbol, das einmal für das Schönstatt-Heiligtum „Matri Ecclesiae“ in Rom gedacht sei, verbinde die aus der Apostelgeschichte entnommene Zusage im neuen Jahresthema „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“ mit dem internationalen Schönstatt-Zentrum Belmonte, das im November 2017 seine Pforten öffnen werde. Das zu Ende gehende Jahr des Reformationsgedenkens ist für



Löhr Anlass, an die Arbeit des Schönstatt-Ökumene-Arbeitskreises zu erinnern. „Leider ist für (zu) viele Schönstatt immer noch ohne Ökumene denkbar“, so Löhr.



Pater Ludwig Güthlein, Leiter der Schönstatt-Bewegung Deutschland
eröffnet das Oktober-Treffen 2017

„Emmaus-Erfahrungen 2017“

Mit einem originell gestalteten Blick auf das abgelaufene Jahr geht die Veranstaltung in der Aula der Anbetungskirche weiter. Unter dem Stichwort „Emmaus-Erfahrungen 2017“ werden in Form von Twitter-Tweets Erfahrungen Einzelner, von Gemeinschaften und Projekten aus dem vergangenen Jahr, das unter dem Motto stand: „Er kam hinzu und ging mit ihnen“, präsentiert.

Da „zwitscherte“ z. B. das Projekt Pilgerheiligtum: „8000 Briefe verschickt, viel Arbeit, Top Ehrenamtsteam“. „23 Menschen sind begeistert und begeistern. Erwartungen bei weitem übertroffen!“ so heißt es in einem Tweet der Pfarrei, die die misioneros (Jugendliche, die eine Woche lang Mission betreiben in einer Pfarrei mit Hausbesuchen und Angeboten für verschiedenste Gruppen) beherbergte. Das Ehewegprojekt twitterte: „15 Paare Hand in Hand, Eheweg begeistert in Bistümern.“

Der Tweet der Schönstattbewegung Frauen und Mütter bezog sich auf den „Tag der Frau“: „Lebenskunst Leichtigkeit: entschleunigen, entrümpeln, entdecken, entsorgen.“

Der Canisiushof in Kösching twittert eine vollendete Baumaßnahme: „Wir haben gewagt, vertraut und wurden belohnt.“ Auf interessante Art und Weise erfuhr man so in aller Kürze und mit viel Würze über unterschiedliche Aktivitäten, die sich alle unter dem Motto: „Er kam hinzu und ging mit ihnen“ getan hatten.

Populismus und Stimmungen contra Persönlichkeit und Werte

Ganz von der pädagogischen Vorgehensweise des Schönstattgründers inspiriert, ging es beim nächsten Programmpunkt mit dem Ertasten, Erfühlen und Bemerken von Zeitenstimmen weiter. Das Impulsreferat von Dr. Stephan Eisel, Bonn, beschäftigte sich unter dem Thema „Populismus und Stimmungen contra Persönlichkeit und Werte“ mit einer derzeit ganz besonders laut sich äußernden Zeitenstimme. Eisel, leitender Mitarbeiter in der Konrad Adenauer Stiftung, ehemaliger Bundestagsabgeordneter und ehemals Redenschreiber von Dr. Helmut Kohl, gelang es in aller Kürze und Zugespitztheit, das Thema Populismus nicht nur verständlich zu erklären, sondern auch Antworten zu geben auf die Frage, wie Christen mit der Thematik umgehen sollten.

Zunächst benannte Eisel fünf Merkmale oder Eigenarten, an denen man Populisten erkennen kann: Populisten setzen demokratische Institutionen herunter („Das Parlament ist eine Schwatzbude“). Sie reden der nationalen Abschottung das Wort. Populisten betreiben gesellschaftliche Polarisierung (verbreiten Hass und sind nicht am Dialog interessiert). Zeichen für Populismus ist politischer Fanatismus („sie können nicht lachen, denn lachen bedeutet, sich relativieren zu können“) und mit Populismus verbinde sich eine Verrohung der Sitten.

Eisel zeigt sich überzeugt, dass jede Staatsbürgerin und jeder Staatsbürger sich mit Populismus auseinandersetzen müsse. Aber besonders seien Christen herausgefordert, denn Populisten griffen nicht nur die Grundlage der Gesellschaftsorganisation an, sondern vor allem das christliche Menschenbild. Im Gegensatz zu Populisten seien Christen sich nicht selbst genug, denn sie verstünden sich als Geschöpfe Gottes: „Wir wissen, es gibt etwas, das ist größer als wir.“ Zum christlichen Menschenbild gehöre z.B. auch die Achtung der Würde jedes Menschen, was Gleichwertigkeit aller Menschen, egal welcher Hautfarbe, Geschlecht, Beruf, gesellschaftliche Stellung, bedeute. Daraus folge ein Bewusstsein der Verschiedenartigkeit und ein Wissen um die Unvollkommenheit jedes einzelnen Menschen.

Populisten könne man nicht durch Populismus bekämpfen. Nötig sei ein fester Stand in der Mitte. Aber nicht eine schweigende Mitte, die vielleicht gerade noch kniet und betet - wobei gerade beten auch wichtig sei. Es brauche, so Eisel, eine Mitte, die den Mund aufmacht und Stellung bezieht. Seine herzliche Bitte an die Versammlung sei, so Dr. Eisel: „Gehen Sie nicht mit einem Schweigegelübde nach Hause, sondern mit einem Verantwortungsgelübde.“ Werte zu haben, sei die beste Waffe gegen Populisten. Allerdings müsse es mehr Menschen geben, die die Werte leben als solche, die sie angreifen.

Kentenich - inspiriert

Am Nachmittag trafen sich die Teilnehmer des Oktobertages zu einer interessanten Runde, in der fünf unterschiedliche Projekte vorgestellt wurden.

Georg Schick berichtete unter dem Titel „das Wort von der apostolischen Tat“ über das Heiligtum Ulm-Söflingen und das flutende Leben, von dem es umgeben ist. Jugend fördern, Hand anlegen, beten, feiern sind nur ein paar Stichworte, die das Geheimnis dieses 70jährigen Heiligtums ausmacht und das Feuer erklärt, mit dem die Menschen für es glühen.

Ins Wort gebracht: unsere Zeitschriften

Unter dem Thema: “Offen für Seelenstimmen und Strömungen der Zeit“ wurde Pater Hans-Martin Samietz zur Zeitschrift basis, Theresia Strunk für die Zeitschrift Moment für junge Frauen zwischen 18 und 30 Jahren und zur 51-jährigen Zeitschrift regnum interviewt. Ganz unterschiedlich in der Zielrichtung und der Arbeitsweise wollen alle drei Zeitschriften schönstättische Spiritualität mit dem Leben in Verbindung bringen und dem Leser neue Welten eröffnen. Alle drei Zeitschriften sehen trotz fallender Abonnentenzahlen Zukunft in den Print Medien, wobei Pater Schmiedl anmerkte, dass es durchaus sinnvoll wäre miteinander zu überlegen, was es an Zeitschriften nach innen und nach außen braucht.

Ein Dauerprojekt mit Potential: Ehevorbereitungsseminare

Ehepaar Ramona und Benjamin Brähler stellten das „Dauerprojekt mit Potential“ vor, die Ehevorbereitungsseminare, die schon vor 60 Jahren begonnen haben. Ein anschaulicher Trailer, indem Ehepaare erzählen, was ihnen das Seminar gebracht hat, stimmte gut darauf ein: eine viertägige Veranstaltung mit Lernen durch Paare, nach jedem Impuls folgt das Paargespräch, gemeinsame Gebetszeiten, Gottesdienst und Gestalten der Ehekerze bilden ein ganzheitliches Angebot. Wie die Paare berichten, sind die Kurse eine Einladung über Themen miteinander ins Gespräch zu kommen, die im Alltag sonst nicht zur Sprache kommen. Auch eine Erfahrung der Paare zu spüren, wie viel sich entwickelt, wenn man vier Tage „dran bleiben“ kann. Sie selbst würden viel davon profitieren, antwortet Ehepaar Brähler auf die Frage des Moderators, was sie persönlich motiviere, bei diesem Projekt sich zu engagieren: sie dürften persönlich daran wachsen, würden sich selbst immer wieder hinterfragen und nach neuen Lösungen suchen. Außerdem dürften sie jedes Mal so verliebte Paare erleben und seien dankbar, ihnen etwas geben zu können, "damit ihr Lächeln bleibt".

Startup für junge Mütter – Stark sein von innen her

Martina Schidla und Jessica Fiederling erzählen von ihrem Projekt: "Startup für junge Mütter, stark sein von innen her". Als Viererteam bieten sie zwei Mal im Jahr für junge Mütter einen Abend ohne Kinder an, an dem die jungen Frauen auftanken können und sich wieder stärken für den oft so stressigen Alltag. Kleiner Imbiss, Vorstellungsrunde, kleines Spiel als Eisbrecher, zwei bis drei Statements als Impuls zu einem Thema aus dem Lebensbereich der jungen Mütter mit anschließendem Austausch und kreativer Verarbeitung sowie Ruhezeit im Kapellchen.

Viel Begeisterung und Freude vor allem über die Arbeit im Team sowie wirkliche Lebenshilfe wird deutlich aus dieser neuen Art von Veranstaltung in Würzburg.

Kentenich-Ateliers beim Schwarzhorn

Am Ende der Projektvorstellung berichten die Sprecherinnen der SchönstattMJF, Stephanie Elbert und Simone Barthel, sehr engagiert vom Führungstreffen ihrer Gemeinschaft im Sommer und den dort neu ins Leben gerufenen Kentenich Ateliers. In verschiedensten „Ateliers“ wollten sie sich mit der Person Pater Kentenich kritisch auseinandersetzen, aber so, dass jede ihren ureigenen Zugang zu ihm finden konnte: Wer bist du? Wer bist du nicht? Wer bist du für mich? Vom Atelier "Poetry Slam" gab es Kostproben ihrer Dichtungen. Das Atelier "Gespräch" habe sich mit dem ganz ehrlichen Zuhören beschäftigt, ohne abzuschweifen, was gar nicht so einfach sei, wie sich schnell herausgestellt habe. Im Atelier "Lied" entstand ein Song, der von den jungen Frauen so begeistert angenommen wurde, dass es zum Jahresmottolied 2018 avancierte. Die Oktobertreffen-Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich vom Feuer der Komposition überzeugen.

Dass „Kentenich inspiriert“ wird sehr deutlich an diesem Nachmittag und viele der Teilnehmer fragten sich unwillkürlich „und wie inspiriert Kentenich mich?“

Impuls zum neuen Jahresmotto

Pater Ludwig Güthlein, Leiter der Schönstatt-Bewegung Deutschland, kam die Aufgabe zu, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit einem abschließenden Impuls die inhaltliche Linie des Tages zusammenzufassen sowie Akzente und Aspekte des neuen Jahresmottos „GründerGeist – Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen (Apg 1,8)“ aufzuschlüsseln.

Die Beseelung der modernen Weltkultur sei Josef Kentenich zeitlebens ein großes Anliegen gewesen. So stelle sich – 50 Jahre nach dem Tod des Gründers – die Frage, was es heute bedeute, diesem Gründer zu folgen, als Mitgründer und Neugründer im 21. Jahrhundert. Wie wird der Gründergeist freigesetzt? „Gründergeist“, das sei ein Stolperstein und ein Trendthema gleichermaßen.

Es geht um das Klima von Mitgründergeist, um die Mentalität der Eigeninitiative

Erneuerung des ursprünglichen Geistes und Gründerinitiative

Beim Blick auf das Gedenkjahr, das Kentenich-Jahr, gehe es natürlich zunächst um die Person des Gründers: „Wir schauen auf ihn und fragen, was er für uns bedeutet, wie unsere Beziehung zu ihm aussieht“. Es gehe aber gleichzeitig auch um das Klima von Mitgründergeist, um die Mentalität der Eigeninitiative. Das Jahresmotto mache deutlich, dass es der Schönstatt-Bewegung Deutschland in diesem Jahr um beides gehe: „um die Person des Gründers, aber gleichzeitig auch um den GründerGeist und um Gründerinitiative, Mitgründer- und Neugründerbewusstsein in sich haben“, so Güthlein. Dazu sei ein persönlicher Zugang zu ihm nötig. Jeder dürfe „seinen Kentenich“ entdecken. Für Schönstatt sei es wichtig,

sich als ganze Bewegung eine Bandbreite persönlicher Zugänge zum Gründer schenken zu lassen. Bei ihm Antworten auf das Leben, auf Lebensfragen zu entdecken, setze zunächst „das Zulassen und Ernstnehmen der Fragen“ voraus.

Ein originelles Gründungsjahr

In Anlehnung an ein Wort von Pater Kentenich, das dieser 1954 zur Schönstattfamilie gesprochen hat: „das Marianische Jahr will für unsere Familie ein Siegesjahr werden. Das setzt allerdings voraus, dass es sich als ein originelles Gründungsjahr in die Familiengeschichte einschreibt“, formulierte Pater Güthlein: „Das Gedenkjahr 2018 soll sich als ein originelles Gründungsjahr in die Familiengeschichte einschreiben.“ Allerdings gelte hier besonders auch der Zusatz, den Pater Kentenich im Brief an Pater Menningen geschrieben hat: „Ich meine damit nicht das, was wir immer meinen, die Erneuerung im ursprünglichen Geist. Ich meine wirklich einen Neuaufbau des ganzen Werkes, so dass das Wort Mitgründer wirklich in seinem ganzen Gewicht und seinem vollen Klang zur Geltung kommen soll.“ Es sei eine beachtliche Erwartung, dass die, die jetzt Schönstatt tragen, etwas Neues schaffen sollen. Das gebe einen neuen Blick auf all die Fragen, die die Bewegung beschäftigen.

Die neuen 100 Jahre

Wenn - so Pater Güthlein - dieses Neugründungsjahr ein neues und originelles Gründungsjahr werden soll, dann müsse sich jede und jeder einbringen in diesen Prozess, mit seiner eigenen Lebenssituation, mit „seinem Schönstatt“, mit seiner ureigenen Identifikation. Das sei wirklich Anteil haben am Charisma Pater Kentenichs und dadurch werde sein Charisma weiter gestaltet. Denn Schönstatt sei „fraktal.“ Bei Fraktalen gelten dieselben Gesetzmäßigkeiten im Kleinsten auch für das große Ganze. Im Kleinsten bildet sich das Ganze ab. Übertragen heiße das, dass sich Schönstatt in jedem Projekt, das in der Verbundenheit mit dem Ursprungsgeist verwirklicht werde, Schönstatt abbilde.

Güthlein: „Wir zielen nicht auf viele einzelne Menschen, aber auf das Wachsen vieler Lebensgebilde.“

Es sei allerdings nicht irgendetwas, was die heutige Schönstattgeneration gründen und gestalten solle, sondern Lebensgebilde mit apostolischer Ausrichtung. „Wir zielen nicht auf viele einzelne Menschen, aber auf das Wachsen vieler Lebensgebilde.“ Pater Kentenich habe von Anfang an Lebensknotenpunkte geschaffen, um die sich herum Leben anreichern konnte. Neugründung heiße, Gruppen und Menschen zu befähigen, Gemeinschaft zu bilden, um die Welt einander näher zu bringen. Es geht nicht um größere Zahlen, sondern um Gruppen, die miteinander wirksam werden. „Wenn ich mir Misiones anschau, dann ist das ein tolles Projekt, aber das Tollste daran ist die Gruppe, die das Projekt macht.“ Es gehe bei der Neugründung nicht darum, immer noch mehr zu schaffen, sondern darum, Lebensgebilde durch mehr Vernetzung und Miteinander zu fördern.

Heilig-Geist-Stunde

Das Oktober-Treffen der Schönstatt-Bewegung Deutschland fand am 21. Oktober seinen Abschluss mit einer Heilig-Geist-Stunde, die in der Dreifaltigkeitskirche auf Berg Schönstatt begann, in die Erneuerung des Liebesbündnisses am Urheilig-tum mündete und mit einer Agape, einem gemeinsamen Abendimbiss aller Teil-nehmerinnen und Teilnehmer im Pilgerhaus im Tal Schönstatt schloss. Neben den interessant gestalteten Texten und einer sehr passenden musikalischen Gestaltung durch eine ad hoc gebildete Musikgruppe beeindruckte besonders die außeror-dentlich passende Illumination der Dreifaltigkeitskirche auf Berg Schönstatt, die von Stefan Koch und Benjamin Brehm, Schönstatt-Mannesjugend, umgesetzt wurde.

PressOffice Schoenstatt



Jahrestagung 2017 der Schönstatt-Männerliga

Freitag, 20. Oktober 2017

Rückblick in das Leben der Männerliga (Vormittag), Nachvollzug der beiden Marienberg-Begehungen Pater Kentenichs 1966 und programmatischer Vor-trag von Pfarrer Jörg Simon (Nachmittag)

Moderator: Joachim Konrad, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Bundesführer des Schönstatt-Männerbundes

Protokoll: Eugen Wünstel, Diözese Speyer

Pfarrer Jörg Simon als priesterlicher Standesleiter und Marienbruder Ernest M. Kanzler als laikaler Standesleiter hatten alle Männer mit Verantwortung in der Männerliga in Deutschland eingeladen, 18 hatten sich angemeldet: 5 aus der Diö-zese Rottenburg-Stuttgart, jeweils 3 aus der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Augsburg und jeweils einer aus den Diözesen Münster, Essen, Limburg, Trier, Mainz, Speyer und dem Erzbistum München und Freising.

Vorabend

Von den Angemeldeten reisten 15 schon am Donnerstagabend an. Sie feierten die 19.30 Uhr-Messe der Marienbrüdergemeinschaft im Taborheiligum mit, die Pfar-ter Simon zelebrierte. Das anschließende Treffen in der Taborklausur bot Gele-genheit zum Lebens- und Herzensaustausch, diente aber auch schon der Orientie-rung, was uns als Aufgabengemeinschaft in den kommenden Tagen erwarten würde.

7.30 Uhr, Taborheiligum: Morgenlob

Das Morgenlob gestaltete Tagespräsident Joachim Konrad aus dem Gotteslob (86

„Aus meines Herzens Grunde“, 619,2 „All ihr Werke des Herrn“ als Gebet, 526 „Alle Tage sing und sage“) und mit der Morgenweihe aus Himmelwärts. Die Lieber begleitete er auf dem Keyboard.

8.30 Uhr, Haus Tabor, Großer Saal: Begrüßung, Information, Bildung von Arbeitskreisen

Auf die gemeinsam gesungene Liedstrophe „Komm, Schöpfer Geist“ folgte die offizielle Begrüßung durch Marienbruder Kanzler. Er stellte Pfarrer Simon als den priesterlichen Leiter und Begleiter der Tagung vor und übermittelte die Grüße und Hinderungsgründe der Männer, die ihre Teilnahme hatten absagen müssen. Zu dem frisch, aber in schlechter Druckqualität vorliegenden SchönstattMann 3/2017 sagte er, dass die Herstellung künftig über ein Copycenter erfolgen würde. Das traditionelle Schriftenapostolat entwickle sich auch zusehends in ein Medienapostolat: die 2016 vorgestellte DVD „Pater Franz Reinisch“ sei über das Franz Reinisch Forum, aber auch über das Sekretariat der Männerliga (kostenlos, spendenunterstützt) zu beziehen.

Die Bildung von drei Arbeitskreisen für die gesamte Tagung ging über ausliegenden Listen vonstatten. Nach ihren Treffpunkten nannten sich die Kreise fortan „Saal“, „Raum“ und „Klause“. Erstes Thema, mit dem gleich begonnen wurde, war der Rückblick in das Leben der Männerliga in den Diözesen, Gruppen und Abteilungen.

10.00 Uhr: Arbeitskreise berichten von ihrem Rückblick

Wieder zurück im Großen Saal, berichteten wir uns gegenseitig, was im Kreis angesprochen worden war, zum Beispiel: dass eine Gruppe nicht nur die Flüchtlingsproblematik thematisierte, sondern sich auch aktiv für getaufte Geflüchtete öffnete; dass der Einladung zum nächsten Gruppentreffen das Protokoll des letzten Treffens als „Appetitanreger“ beigelegt wurde; dass die Pater-Reinisch-Strömung unter den Männern in den letzten Jahren durch die Pallottiner neue Impulse erfahren habe; dass die „Methode Basler“ (Schulungsmethode des früheren laikalen Standesleiters, konzentriert an einem ausgewählten Text entlang zu arbeiten) weiterhin gepflegt wird, aber neuere Angebote wie Männerfrühstück oder „Abend für Ihn“ schon in der Bezeichnung die „andere“ Methode zum Ausdruck brächten: eine Atmosphäre zu schaffen, die Männer miteinander ins Gespräch bringt, Tiefgang eingeschlossen; dass wiederum an traditionellen Veranstaltungen festgehalten wurde, weil sie Ausdruck verlässlicher, dauerhafter Bindung seien; dass man der Gefahr der Exklusivität entging, indem man sich an gliederungsübergreifenden Treffen wie „Frühaufsteher“ oder an Angeboten der Pfarrei oder der Männerseelsorge der Diözese bis hin zur Mitorganisation beteiligte; dass an einem Zentrum die Wallfahrtsschwester den Männern den Tagungsvortrag hält.

10.30 Uhr: Vortrag „Gründergeist und Marienberg“ von Ernest M. Kanzler
Mit seinem mit historischen Fotografien bebilderten Vortrag bereitete uns Ma-

rienbruder Kanzler auf die im Nachmittagprogramm vorgesehene Marienbergbegehung in den Fußstapfen Pater Kantenichs vor.

11.40 Uhr, Taborheiligtum: Heilige Messe mit Pfarrer Jörg Simon
Zum Abschluss des Vormittags feierte Pfarrer Simon mit uns die Messe vom Gedenktag des heiligen Wendelin. Die Lieder sangen wir aus Neue Gemeinschaft (NG) und aus dem Gotteslob (GL), ausgewählt, angesagt und am Keyboard begleitet von Joachim Konrad (Eröffnung: NG „Du hast ganz leis mich beim Namen genannt“; Eucharistiefeier: GL „Nimm, o Gott, die Gaben, die wir bringen“; NG „Heilig, ja heilig, ja heilig ist der Herr“; 2 Strophen aus GL „Gottheit tief verborgen“; zur Erneuerung des Liebesbündnisses: NG „Wir müssen lernen zu lachen, Freude zu schenken“; Schluss: GL-Anhang „Es blüht, den Engeln wohlbekannt“). Lektor war Roland Ketzer (Diözese Augsburg).

In seiner Predigt hob Pfarrer Simon die Bedeutung lokaler Gebundenheit für einen „leibhaftigen“ Glauben hervor. Der in der Diözese Trier besonders verehrte heilige Wendelin sei auf der Suche nach einem Ort gewesen, an dem er Gott dienen konnte.

Neben den Bitten um Segen für alle Schönstattmänner und unsere Jahrestagung, um Hilfe im Alltag, beim Dienst am Nächsten als Zeugnis von der Liebe Gottes und um den Geist des Gründers bei Wagnissen wurden Fürbitten gesprochen für eine Familie mit behindertem Kind, für die Verantwortlichen der Verhandlungen für eine neue Bundesregierung und für alle Christen, die unter Verfolgung und Vertreibung leiden. Als letzte Fürbitte verlas Marienbruder Kanzler die Namen der 18 seit der Jahrestagung 2016 dem Sekretariat als verstorben gemeldeten Liga-Männer.

14.30 Uhr, Ausgangspunkt Taborheiligtum: Nachvollzug der beiden Marienbergbegehungen Pater Kantenichs 1966

Pater Kantenich hielt sich am Abend des 27. Juli 1966 und noch einmal am nächsten Tag auf dem Marienberg auf, jeweils begleitet von einer Gruppe der Schönstattpatres und der Marienbrüder. Am Abend des 27. Juli stieg er mit seinen Begleitern besinnlich den Berg hoch bis zum „Bildstock am Apfelbaum“, der das zuerst von den Marienbrüdern erworbene Grundstück markierte. Dort hielt er die bekannte Ansprache, in der er die Sendung des Marienberges deutet, und segnete den Berg und den Grundstein für das Taborheiligtum, das einmal auf dem Berg erstehen sollte. Niemand ahnte damals, dass dies später genau an dieser Stelle geschehen würde.

Nachdem uns Marienbruder Kanzler vor dem Taborheiligtum diese Geschehnisse des 27. Juli vergegenwärtigt hatte, gingen wir den Weg nach, den Pater Kantenich und seine Begleiter am 28. Juli wählten, um die Frage zu klären, ob sich auch die Schönstattpatres auf dem Marienberg niederlassen könnten. Bis etwa 100 Meter vor den Bildstock fuhr man mit dem Auto. Dort, an der Abknickung des Weges, stieg man aus und ging auf dem Weg weiter nach oben, um eine Stelle mit gutem



Geländeüberblick zu erreichen. Dabei lief man so schnell, dass Pater Kentenich noch vor dem Ziel eine Zwangspause einlegen musste. Dabei entstand das Foto vom „Vater auf der Gründerbank“. Schon nach kurzem weiterem Aufstieg fällte er dann die Entscheidung für den Marienberg als den Berg der laikalen Männer.

– heilige Männer und Väter – braucht die Welt“ von Pfarrer Jörg Simon (folgt in der Ausgabe 1/2018). Im Mittelpunkt des Vortrags von Pfarrer Simon stand die personale und ideenmäßige Gebundenheit an Pater Kentenich als Vater, Gründer und „überzeitliches Haupt der Familie“. Die Messlatte lag entsprechend hoch, als wir uns nach dem Vortrag wieder in den Arbeitskreisen trafen, wo jetzt Suchen der Schwerpunkte der kommenden Jahresarbeit angesagt war.

17.30 Uhr: Arbeitskreise stellen ihre gefundenen Schwerpunkte vor „Saal“:

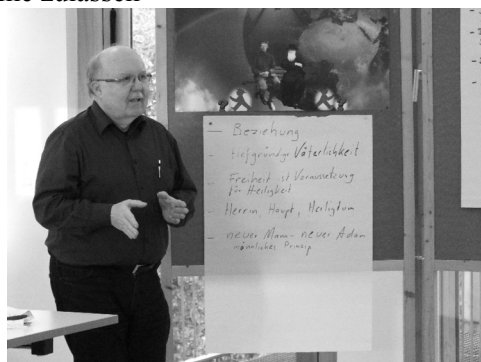
- (Miteinander von) Herrin, Haupt, Heiligtum
- Vision / Spuren des Gründers
- Seinsapostolat (heilig sein)
- lokale Bindung (neues Interesse an „Heimat“)
- Gründergeist: Großes sehen – Träume zulassen

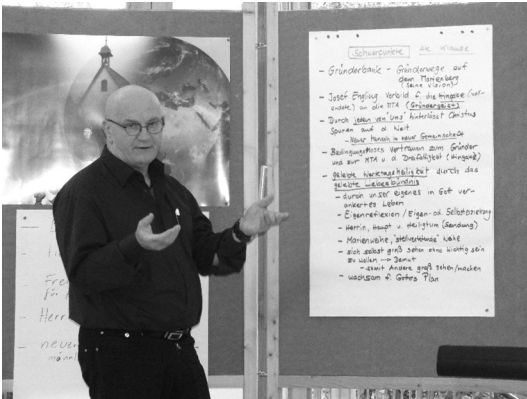


- Vater-Sohn-Beziehung – dem Vater die Welt zurückschenken.

„Raum“:

- Beziehung
- tiefgründige Väterlichkeit
- (innere) Freiheit ist Voraussetzung für Heiligkeit
- Herrin, Haupt, Heiligtum
- neuer Mann, neuer Adam – männliches Prinzip.





„Klausur“:

- Gründerbank / Gründerwege auf dem Marienberg: (damit) seine Vision (verbinden)
- Bedingungsloses Vertrauen zum Gründer, zur MTA und zum Dreifaltigen Gott
- Josef Engling: Vorbild für vollendete Hingabe an die MTA, vollendetes Vertrauen auf den Gründer (und dessen Gründergeist)

- durch jeden von uns hinterlässt Christus Spuren in der Welt
- Neuer Mensch in neuer Gemeinschaft
- gelebte Werktagsheiligkeit durch das gelebte Liebesbündnis, durch Verankerung in Gott / Eigenreflexion / Selbsterziehung / (Teilnahme an der Sendung von) Herrin, Haupt und Heiligtum / stellvertretende Marienweihe („bringe ich mich für ... ganz dar“) / sich selbst (in Demut) und andere (mit Großmut) groß Sehen / (in meiner Persönlichkeit) wachsen für (die Verwirklichung von) Gottes Plan.

Den inhalts- und arbeitsreichen Nachmittag rundete Joachim Konrad mit einem Geschenk des Schönstatt-Männerbundes ab: jeder von uns erhielt eine eindrucksvoll gestaltete vierseitige Bild- und Spruchkarte zum Kentenich-Jahr. Die Titellillustration von Hildegard Hug († 2015) versinnbildlicht, wie groß der Gründer seinen Mitgründer Josef Engling gesehen hat.

18:50 Uhr, Taborheiligtum: Zeit zur Anbetung, Abendlob

Marzell Bauhofer (Rottenburg-Stuttgart) gestaltete das Abendlob aus dem Gotteslob (101 „Nun ruhen alle Wälder“; 667 Nachtgebet; 479 „Eine große Stadt ersteht“; 496 „Tantum ergo“; 666,4 „Salve, Regina“).

Das frohe Zusammensein in der Taborklausur bereicherte Heinz-Richard Sahn (Diözese Mainz) mit seinem Bericht als Teilnehmer aus „Alemanha“ am „1. Encontro Mundial dos Homens de Schoenstatt Portugal“ (1. Internationales Schönstätter Männertreffen in Portugal) vom 28. bis 31. Mai 2017.

Heinrich Miosga (München und Freising) und Marzell Bauhofer berichteten aus dem Leben der Männerliga-Studienkreise, die diözeseübergreifend in den Schönstatt-Zentren Stuttgart-Freiburg und Aulendorf zusammenkommen.

Eugen Wünstel

Samstag, 21. Oktober 2017

Moderator: Heinrich Miosga, Diözese München-Freising

Protokoll: Marzell Bauhofer

Nach dem Morgenlob im Taborheiligtum gemeinsam mit der Männer-Frühschicht versammelten wir uns zum reichhaltigen Frühstück.

Danach führte uns der Moderator Heinrich Miosga durch das Tagesprogramm. Es wurden drei Arbeitskreise gebildet mit der Aufgabe, Erarbeitung von Vorschlägen für die Jahreslosung. Mit einem Heilig Geist – Gebet stimmten wir uns auf eine gute Gruppenarbeit ein.

Einige Hinweise sollten unsere Arbeit erleichtern.

Vater-Sohn; Beziehung – Bindung; Gründerweg - Gründungsgeist - Gründerbank; Pater Kentenich als Priester; Pater Kentenich und seine Vision zum Marienberg. Vom Marienberg aus in die neue Gesellschaft. Wie können wir in der Gesellschaft wirken, damit andere angesteckt werden.

In den einzelnen Gruppen wurde ernsthaft gearbeitet und überlegt und nach Schlagwörtern für die Jahreslosung gesucht. Nach einer Stunde versammelten wir uns wieder im Plenum und jeder Sprecher der Gruppe stellte die Arbeit der Gruppe vor.

AK: I.

- Gründergeist/Gründerweg (mehr erfahren, was seine Vision vom Marienberg war)
- Vertrauen/ vollendete Hingabe; Zuversicht
- Spuren/Profil legen > hinterlassen (wo hinterlassen und legen wir Spuren; wer Profil hat, rutscht nicht so schnell aus, ist standfest)

AK: II.

- vom Marienberg aus
- Gründergeist (alles, was mit Schönstatt zu tun hat, alles, was Pater Kentenich als Seelsorger zu tun hat)
- Beziehung/Bindung
- Neue Männer (Heiligkeit; heilige Männer)

AK: III.

- Gründergeist - Gründe neu – dem Ursprung treu



- Vernetzung der Gruppenführer durch überdiözesane Treffen (Studienkreise)
- neue Methoden (z. B. Männerfrühstück)

Der Moderator versuchte nun, wichtige Punkte und Übereinstimmungen zu verdichten und herauszufinden, was drin sein soll.

Aus den Vorschlägen wurden dann einige Schlagwörter herausgestellt und kurz erklärt, was damit gemeint ist.

Profil: wir werden nicht alle Männer erreichen. Werden es jedoch nur erreichen, wenn wir selbst überzeugt sind. Der Weg geht von innen nach außen; je größer die Beziehung zur MTA wurde, je mehr konnte er für andere eine Leuchte sein.

Gründergeist: Gründe neu, neue Männer (neue Männer gewinnen und dass auch wir neue Männer werden).

Erneut in den Arbeitskreisen wurden dann folgende Vorschläge für eine Jahreslosung erarbeitet:

Gründe neu – dem Ursprung treu
 Im Gründergeist – Männer mit Profil
 Mut zum Neuaufbruch im Gründergeist

Nach einer kurzen Pause feierten wir die heilige Messe mit Pfarrer Jörg Simon im Tabor-Heiligtum. Pfr. Simon ging bei seiner kurzen Einführung in den Gottesdienst auf das Leben Josef Englings ein und auf das der Tagesheiligen Ursula und Gefährtinnen. Er griff zuerst das Eingangsglied „Ihr Freunde Gottes all-



zugleich, verherrlicht hoch im Himmelsreich,...“ auf. Wir sollen Antwort geben mit unserem ganzen Leben. Engling war bereit für Ihn. Er war Werkzeug für die Gottesmutter und die Welt. Für wen bin ich bereit? Wir müssen uns immer wieder neue Richtung holen und Richtung geben.

Nach der Mittagspause fuhren wir dann zum Oktober-Treffen auf Berg Schönstatt. Dort wurde in der Aula der Dreifaltigkeitskirche u. a. folgendes Programm angeboten:

Projektvorstellungen und Podium:

Kentenich inspiriert

Erfahrungen – Projekte – Zeugnisse:

Heiligtum Harthausen: Das Wort von der „apostolischen Tat“ aus der Gründungsurkunde und Schönstatt „vor Ort“



Offen für Seelenstimmen und Strömungen der Zeit

(Ins Wort gebracht: unsere Zeitschriften Basis: P. Hans-Martin Samietz

regnum: P. Prof. Dr. Joachim Schmiedl - moment: Theresia Strunk

„Wer bist du? Wer bist du nicht? Wer bist du für mich?

Kentenich-Ateliers beim Schwarzhorn (Schwarzhornsprecherinnen Stephanie Elbert, Simone Barthel)

Ein Dauerprojekt mit Potential: Ehevorbereitungsseminare

Ehepaar Ramona und Benjamin Brähler

Startup für junge Mütter – Stark sein von innen her

Martina Schidla, Jessica Fiederling

Impuls zur neuen Jahresparole

Gründungsgeist – „*Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen*“

(Apg. 1.8), von Pater Ludwig Güthlein, Schönstattbewegung Deutschland

Musikalischer Vorgeschmack: Rheinisch-Musical 2018

Der Heilige Geist und das Gewissen

Wilfried Röhrig, Viernheim

Heilig-Geist-Stunde in der Dreifaltigkeitskirche Weg zum Urheiligtum und Liebesbündnis-Erneuerung

Wieder zurück im Haus Tabor, hatten wir unseren „Schwäbischen Abend“ in der Klausur. Es gab Dosen-Wurst (aus Heidenheim), Käse aus dem Allgäu und Wein aus Oberkirch. Mit diesen guten Speisen ließen wir dann den Tag ausklingen.

Marzell Bauhofer

Sonntag, 22. Oktober 2017

Moderator: Franz Bradler, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Protokoll: Wilhelm Haaga

Der Tag begann wieder mit dem Morgengebet im Taborheiligtum und anschließend Frühstück. Um 8.30 Uhr begannen wir dann mit der Festlegung der Jahreslosung. Durch die gute Arbeit am Vortag konnten wir drei Vorschläge als Grundlage für die Diskussion hernehmen:

Mut zum Neuaufbruch im Gründergeist
Im Gründergeist – Männer mit Profil
Gründe neu – dem Ursprung treu

Die drei Arbeitskreise stellten ihren Vorschlag noch einmal vor, danach begannen wir mit der Diskussion, die von Franz Bradler geleitet wurde. Es verdichtete sich eine Mehrheit, die die Begriffe „Neugründung“ – also, dass etwas Neues entsteht und „Männer mit Profil“ für wichtig hielten.

Der neue Vorschlag lautete dann „Mut zum Neuaufbruch – Männer mit Profil“. Danach entstand noch eine weitere Diskussion in der der Begriff „Mut“ gestrichen wurde. Die Argumentation war, dass der Begriff „Mut“ so verstanden werden könnte, als ob die Männer bisher keinen Mut gehabt hätten. Der Vorschlag „marianisch“ mit einzufügen wurde angenommen. Somit wurde die neue Losung beschlossen:

Neugründung – marianische Männer mit Profil

Danach gingen wir in die Pilgerkirche zur heiligen Messe, Hauptzelebrant war Dechant Jörg Schuh aus Trier. In seiner Predigt zum Evangelium (Mt 22, 15-21) sagte er: wir haben heute die pffiffige Seite von Jesus erlebt. Heute geht es bei ihm auch um die Frage „wie komme ich da durch“. Es rumort in unserer Gesellschaft. Die „Ehe für alle“ zeigt uns, dass es eine andere mehrheitliche Meinung gibt als wir sie haben. Pater Kentenich sprach vor Jahrzehnten davon, dass die Welt entchristlicht werden wird. Jesus hat auch in einer gottlosen Welt gelebt, in einer römischen Besatzung. Aber Jesus hat unaufgeregt reagiert. Das sollten wir auch tun. Wir sind in diese Welt gestellt. Sie ist Realität und wir leben darin. Geben wir auch Gott, was Gott gehört. Dazu gehört Haltung. Wir vertrauen, dass wir dazu die Kraft des Heiligen Geistes erhalten und Menschen mit Charisma werden.

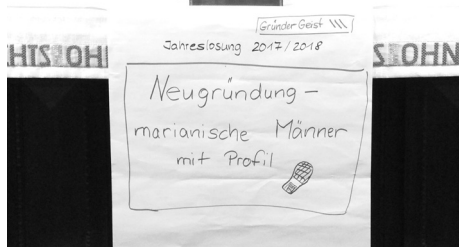
Dann werden wir Menschen mit Gründermut den Spuren Pater Kentenichs folgen. Und wenn uns der Mut verlässt, gehen wir zum Gottvater – so wie Jesus auch. Vom Vater gehalten, von der Gottesmutter geführt, angstfrei leben, das ist „Gott geben, was Gott gehört.“

Nach dem Mittagessen gab es noch verschiedene Informationen von Herrn Kanzler, über die ebenfalls weitere Überlegungen angestellt wurden:

- Der Schönstattmann wird wegen Qualitätsproblemen nicht mehr gedruckt, sondern im Copyshop erstellt. Das führt aber zu Kostenerhöhungen.
- Zur Sicherung der Unterhaltung des Sekretariates wird ein neuer Spendenaufruf aufgelegt.
- Das Bild mit unserem Krönungsgebet ist vergriffen und wird neu aufgelegt.
- Die Männerwallfahrt ist nicht mehr am Dreifaltigkeitssonntag. Der Grund ist eine bessere Planungssicherheit. Termin 2018: 9./10. Juni.



- Unsere nächste Jahrestagung ist vom 18. bis 21. Oktober 2018.
- Der Schönstatt-Tag ist am 18.10.2018 und das Oktober-Treffen am 20.10.
- Die Delegiertentagung ist von 2. bis 4. März 2018
- Info über den Förderkreis der Schönstatt-Bewegung e.V.



Zum Abschluss unserer Tagung gingen wir ins Taborheiligtum, stellten der Gottesmutter unsere neue Jahreslosung vor und dankten ihr für ihre Hilfe.

Wilhelm Haaga

Zur neuen Jahreslosung Teil 1

GründerGeist

Neugründung – marianische Männer mit Profil

So lautet seit Oktober unsere neue Jahreslosung. Auf unserer Jahrestagung vom 19. bis 22. Oktober 2017 ist diese neue Jahreslosung erarbeitet worden. Nun möchte ich Sie kurz auf die Entstehung derselben bzw. auf die Berichte einstimmen.

Der Gründergeist soll unsere deutsche Schönstatt-Bewegung das ganze Jahr über begleiten, weil wir im Kentenich-Jahr stehen, d. h. wir gehen auf 50 Jahre Heimgang unseres Gründers, Pater Josef Kentenich, auf den 15. September 2018 zu. Diese Tatsache weckte die Frage nach dem geistigen Vermächtnis des Gründers und die Entscheidung, mehr dem Geist des Gründers nachzugehen und ihn zu studieren. Als Impuls dazu gab der Bewegungsleiter den markanten Satz aus einem Brief des Gründers an Pater Menningen mit auf den Weg: „Ich meine damit nicht das, was wir immer meinen, die Erneuerung im ursprünglichen Geist. Ich meine wirklich einen Neuaufbau des ganzen Werkes, so dass das Wort Mitgründer wirklich in seinem ganzen Gewicht und seinem vollen Klang zur Geltung kommen soll.“

Dieser Satz war für uns Männer der Anlass, die Neugründung unserer Jahreslosung voranzustellen. Damit haben wir auch unsere Bemühungen der letzten Jahre um neue Männer und neue Gruppen wieder in den Blick genommen. Aber Neugründung ist mehr und dies heißt es im kommenden Jahr zu erschließen.

„Marianische Männer mit Profil“ weist uns auf den Gründer, Pater Josef Kentenich, und den Mitgründer, Josef Engling, hin. Auch Josef Engling hat nächstes Jahr einen Gedenktag. Am 4. Oktober 2018 sind es 100 Jahre, dass Josef Engling am Ende des ersten Weltkrieges gefallen ist. Beide sind für uns marianische Männer mit Profil. Pater Kentenich als Erzieher und Gründer und Josef Engling als die „ausgereifte Frucht“ der Gründergeneration.

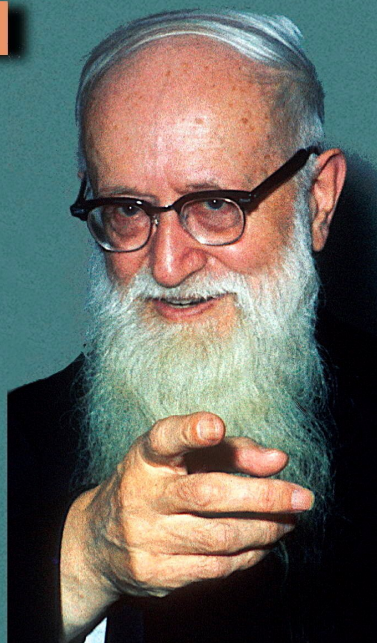
Als marianische Männer wollen auch wir unser Profil herausarbeiten und unsere Sendung leben. Im Liebesbündnis mit der Gottesmutter verbunden steht sie uns zur Seite und vermittelt uns die Gnaden auf unserem Erlösungsweg. Ja, sie nimmt uns auch hinein in ihre Erlösungsaufgabe und macht uns zu Aposteln ihres Werkes. Als marianische Männer werden wir „ihre Werkzeuge“ im Aufbau einer neuen christlichen Gesellschaftsordnung und im Werden des neuen Menschen. So ist das Liebesbündnis und dessen stete Erneuerung das Geheimnis unseres marianischen Seins, wie es ja unser Gründer und auch Josef Engling voraus gelebt haben.

Aus dem Liebesbündnis entsteht Neues, darauf stellen wir uns ein. Unsere Bündnispartnerin kennt unsere Fähigkeiten und wird uns entsprechend führen und profilieren. Das ergibt sich aus dem schönstättischen Apostolat, das sowohl den neuen Menschen als auch die neue Gemeinschaft im Blick hat. Beides gehört zusammen und sorgt für ein gesundes Wachsen und Entwickeln. Ein sich Verirren in Frömmigkeit und Aktivismus ist gebannt. So erweist sich die Gnade immer als ein persönliches und gemeinschaftliches Geschenk.

Lassen wir uns auf unsere neue Jahreslosung ein und gedenken der Verdienste unseres Gründers und Josef Englings

Ernest M. Kanzler

Neugründung – marianische Männer mit Profil



In Treue das Neue

Ma-ri - a - ni-sche Män-ner mit Mut! Ma-ri - a - ni-sche
Män-ner mit Pro - fil! Wir wa-gen und prä-gen in Treu-e das Neu-e,
wir ge-hen den Weg der Neu-grün - dung. Neu-grün - dung.

T UND M: EUGEN WÜNSTEL ZUR JAHRESLOSUNG 2017/2018 DER SCHÖNSTATT-MÄNNERLIGA
„NEUGRÜNDUNG – MARIANISCHE MÄNNER MIT PROFIL“

**Die neuen Jahreslosungskarten, mit dem Refrain auf der Rückseite,
können Sie im Sekretariat der Männerliga anfordern.**

Männereinkehrtag im Parallele-Heiligtum des Schönstattzentrums beim Canisiushof

Am 22. Oktober 2017, „Bündnissonntag“, kamen sie von fern und von nah, die 31 Männer der Diözese Eichstätt und einige aus der Diözese Regensburg, jene, die nahe zum Canisiushof wohnen. Am weitesten angereist sind Männer aus der Oberpfalz.

Der geistliche Leiter des Tages war Domkapitular Alfred Rottler, hier auch Diözesan-Präses. Unterstützt wurde er von Monsignore Otto Maurer, der altgediente Männereinkehrtag-Gestalter.

Es begann mit der Begrüßung der Männer durch Msgr. Maurer und Hr. Stemle, oben am Parallele-Heiligtum und mit einer kräftigen Statio. Danach „pilgerten“ wir alle, die Litanei singend und angeführt von Msgr. Maurer im „Canisiushof-Ferrari“, (sein Elektro-Rollstuhl) zu den Vorträgen.

Den ersten Vortrag, „**In einer Zeit des Umbruchs zum Glauben stehen**“ hielt DK Rottler, diesen Umbruch in den Pfarreien gut kennend aus seinem Seelsorgeamt der Diözese Eichstätt. Die Gestaltung der Referate fand in kreativer Weise statt, ähnlich wie Brain-Storming, es wurden Beiträge, Meinungen, Vorschläge der Männer aufgenommen und sofort rege diskutiert. Die Stimmung war ausgezeichnet.

Der Umbruch greift inzwischen schon bis in die kleinsten dörflichen Kirchengemeinden hinein, auch als Folge der Modernisierung der Kommunikationsmöglichkeiten. Ähnlich wie in der Großstadt, sieht man auch hier Jugendliche dauernd am Handy hängend und selbst Ältere können davon nicht ablassen. Von dieser Oberfläche verdeckt, bewegen sich tiefere Einschnitte des Lebens, die auch Folgen für die Gestaltung des Glaubens haben: Selbstverwirklichung, Späßgesellschaft, Genderismus, Ehe für alle, Politikverdrossenheit und kein Vertrauen zu den politischen Eliten, sowohl im Lande, als auch europaweit. Dagegen halten kann man nur mit einem gesunden Glauben und Gottvertrauen, es ist unsere Pflicht als Christen und Schönstatter, „die Fahne hoch zu halten“ und uns aktiv gegen falsche Strömungen im Mainstream zu positionieren.



Der zweite Vortrag, „**Der Schönstattblick über die moderne Gesellschaft im Spannungsfeld zwischen Religion, Ethik und Politik**“, wurde ebenfalls von Domkapitular Rottler gehalten. Zugegeben, ein breites Thema, was wiederum rege Diskussionen, nach Brainstorming-Art, auslöste.



Als erstes stellte DK Rottler die These auf, dass Pater Kentenichs visionäre Prophetie 1966 bei der Neugründung der Männersäule viel genauer als jene heutiger, berühmter Futurologen wie Max Horkheimer ist. Unsere Lebenseinstellung sollten wir nach Pater Kentenichs Vorsehungsglauben richten: „den lebendigen Gott über allem, in allem und hinter allem sehen: Gott des Lebens, Gott der Altäre, Gott des Universums“, was in der Auslegung von Msgr. Dr. Peter Wolff heißt: *„Der Vorsehungsglaube verlangt auf aller Linie Verzicht auf Sicherheit und Vertrauen auf die göttliche Führung“*.

Pater Kentenichs Mission ist, das Mariengeheimnis zu verkünden. Die Sendung der Gottesmutter ist uns auch in dem Spruch Papst Johannes Pauls II „Totus Tuus“ gegeben.

Dritter Vortrag: „**Das Pater-Kentenich-Jahr 2018**“, gehalten von Msgr. Otto Maurer zusammen mit DK Rottler. Msgr. Maurer erzählte vom Treffen mit Pater Kentenich in Milwaukee, alles geheim und im Bewusstsein der schmerzlichen Trennung, damals. Nach der Rückkehr Pater Kentenichs nach Schönstatt wurde die Idee des Parallele-Heiligtums vorangetrieben und Pater Kentenich hat den Altar gespendet, eine ziemliche Ausnahmesituation. Als Pater Kentenich starb, war das Parallele-Heiligtum noch im Rohbau, was doch bedeutet, dass alles hier am Canisiushof auf Pater Kentenich zurückgeht. Nächstes Jahr wird auch ein halbes Jahrhundert Parallele-Heiligtum gefeiert.



Nach der Mittagspause gab es Beichtmöglichkeit und Rosenkranzgebet, danach eine Bündnismesse, zelebriert von Msgr. Maurer und konzelebriert mit DK Rottler. Danach folgte eine gemütliche Gesprächsrunde bei Brotzeit oder Kaffee.

Für die Schönstattmänner der Diözese Eichstätt und Regensburg, Waldemar Stemle



Männer-Einkehrtage in Dietershausen

Unter dem Motto:

"Männer und Glauben – Was ist Gott?"

fanden vom 3. bis 5. November 2017 die Einkehrtage für Männer im Schönstattzentrum Dietershausen (Josef-Engling-Haus) statt.

Auszug aus unserer Einladung:

„Ist Jesus Christus für unser Leben – unser Überleben notwendig? Was ist überhaupt Gott?“



Unser Körper braucht Nahrung, Wasser, Luft zum Atmen und Schlaf, um leben zu können – genau wie alle anderen Lebewesen auf diesem Planeten auch.

Der Mensch besteht jedoch nicht nur aus dem Körper, sondern er unterscheidet sich von den anderen Lebewesen durch seinen Verstand, durch seinen Geist, durch seine Seele – durch seine Transzendenz hin zur Übernatur, zum Göttlichen.

Dazu bedarf es eines geistigen Zugangs – eines Weges, der dem Menschen diese Transzendenz erschließt. Und dieser Weg hat uns Menschen Jesus Christus erschlossen – über unser irdisches Dasein hinaus. Für immer mehr Menschen in

heutiger Zeit stellt sich die Frage: Was ist Gott? Gibt es Gott überhaupt? Ich glaube nur, was die Wissenschaft bewiesen hat!

„Am meisten wirken heute diejenigen in der Welt, die das göttliche Leben, das sie in sich tragen, ausstrahlen.“ Pater Josef Kentenich

Pfarrer Helmut Grittner konnte insgesamt 16 Männer aus den Diözesen Fulda, Hildesheim, Osnabrück, Paderborn und Würzburg begrüßen. Aus den Vorträgen bleibt im Wesentlichen festzuhalten:

Abendlanddenken von Pater Kentenich – Abendlandsendung

(Tiefergehende Informationen sind auch in den Studien von Pater Kentenich in dem Buch „Texte zur Ostsendung“ zu finden.)

In diesem Zusammenhang hat Pfr. Grittner drei Meilensteine von Pater Kentenich definiert:

- Der neue Mensch in neuer Gemeinschaft – freie, hochherzige Menschen...
- Rettung der heilsgeschichtlichen Sendung des Abendlandes...
- Heilige Männer und Väter braucht das Land. Der Vater ist die Brücke zum Aufbau eines christlichen Weltverbandes in Zusammenarbeit mit anderen christlichen Gemeinschaften...

Der göttliche Heilsauftrag wurde bekanntlich vom „auserwählten Volk“ verworfen und ist auf die europäischen Völker übergegangen, die den christlichen Glauben Jesu angenommen haben.

In die Runde gefragt: „Wer glaubt, dass das christliche Abendland noch zu retten ist?“ kamen von den Männern auf die Gottesmutter vertrauende Antworten, sowohl mit Blick auf die früheren geschichtlichen Ereignisse (wie z. B. die Schlacht von Lepanto, die Zurückdrängung des islamischen osmanischen Reiches, das Europa einnehmen wollte...) als auch mit Blick auf die von uns erlebten geschichtlichen Ereignisse im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des gesamten Ostblocks.

Die Antworten von Pater Kentenich darauf:

- Es hängt von uns ab, ob das christliche Abendland zu retten ist.
- Er hat die Gottesmutter zur Königin gekrönt... (zur Erinnerung: 1997 ist die pilgernde Gottesmutter im Projekt Pilgerheiligtum in den deutschsprachigen Ländern Europas angekommen und seit 2009 ist sie als „Gekrönte Königin der Neuevangelisierung Europas“ auf ihrem Pilgerweg durch Europa unterwegs, wo sie 2014 bis zur Grenze der Ukraine vorgedrungen ist.)

Was ist die Aufgabe des Heilsauftrages?

- **die Welt zu missionieren – das Wort Gottes über die ganze Welt zu verbreiten** (so lautete der Auftrag Jesu).

Papst Johannes Paul II. hat vor seinem Tod noch verkündet, dass das Evangelium nun allen Völkern der Erde verkündet ist.

- die religiöse Dimension: **Das Verhältnis zwischen Gott, dem Schöpfer** (=Erstursache) und dem Geschaffenen (der Welt mit den Geschöpfen und Dingen mit ihrer Eigengesetzlichkeit = Zweitursache) herzustellen.

Mit Blick auf die heutige Zeit muss das Verhältnis zwischen Gott und der Welt wieder geklärt werden, d.h., das Göttliche muss die Welt durchdringen. Abfall von Gott bedeutet weltlichen Zerfall.

Der Glaube an Gott kann nur gerettet werden, wenn der Mensch ein sinnvolles Verhältnis zur Erstursache bewahrt bzw. dazu zurückfindet. Aufgrund der von Gott zugelassenen Eigengesetzlichkeit der Schöpfung wird der heutige Mensch durch die heutige Welt – auch wenn dies uns mit unserem begrenzten menschlichen Verstand angesichts der vielen negativen Ereignisse und Entwicklungen schwer vorstellbar erscheint – letztendlich zu Gott geführt.

In der Ostkirche wirkt sich die Religion vor allem in der Liturgie aus. Um die geistigen Strömungen außerhalb der Kirche, d. h. um die Natur (Schöpfung) hat man sich wenig gekümmert. **Abendländisches Denken** (besonders mit Thomas von Aquin) sieht auch hinter der natürlichen Schöpfung Gott, Gottes Willen und Auftrag.

Pater Kentenich: „**Schöpfungsgott und dreifaltiger Gott ist ein und derselbe.**

Auch in der natürlichen Welt und durch sie ist Gott ständig wirksam und spricht zu uns. Wir müssen sie als Zweitursache anerkennen und ihr eine gewisse Eigengesetzlichkeit und Eigenwertigkeit, wenn auch nicht Endgesetzlichkeit und Endwertigkeit, zusprechen und zuerkennen. Von hier aus wird die große Sendung und Aufgabe, die der Pflege des thomistischen Denkens für die heutige und kommende Zeit zukommt, wieder recht sichtbar.“

Dieses einheitliche Denken (Gott und die Schöpfung) schaffen eine lebensbegünstigende und lebensbejahende Welt.

Pater Kentenich: „**Was müssen wir tun?** Wir müssen alle geistigen Strömungen benutzen, um ihnen gegenüber die wahre Lehre der Kirche darzustellen, zu begründen, wertgesättigter zu machen, um auf diese Weise wieder standfester und sicherer zu werden. Nebenbei gesagt: Das war eigentlich die große Aufgabe, die wir von Schönstatt von Anfang an zu lösen getrachtet haben. Wie häufig, wie ernst, wie kraftvoll, wie dauernd, ja getreulich haben wir immer unterschieden: Geist der Zeit und Zeitgeist. **Den Zeitgeist überwinden durch den Geist der Zeit!** Der Zeitgeist weist uns hin auf die negativen Bestrebungen im Raume der Zeit, weist darauf hin, damit wir davon lernen, den positiven Gehalt herauszuhören, den wir Geist der Zeit genannt haben. Zeitgeist ist also das Negative; Geist der Zeit ist die Absicht Gottes.“ (Texte zur Ostsendung, Seite 53)

Hat das Abendland seine Sendung verloren?

Pater Kentenich in einem Vortrag vom 30.05.1966: *„Noch einmal betrachte ich die Kirche in ihrer heutigen Gestalt. Freilich müsste ich dann zunächst einen großen Bogen schlagen und daran erinnern, dass in der Kirche alles erzittert. Es ist wie bei einem Gebäck, von dem wir, wenn es nicht von Gott getragen würde, fürchten müssten, dass es morgen zerbricht. Wenn wir an die internationale Geltung der Kirche denken, oder wenn wir überlegen, wie vieles im Abendland faul geworden ist und uns darüber Gedanken machen, was denn nun die Absicht der göttlichen Vorsehung mit dem Abendland sein könnte – lauter Fragen, die heute die Geister gewaltig bewegen -, so spitzt sich das auf den einen Fragepunkt zu: Müssen wir nicht erwarten, dass das Abendland seine Sendung für die Welt, zumal das Morgenland, verloren hat...“*

Salopp gesagt: Das Abendland hat seine Sendung vergeigt. Unterm Strich: Kolonialismus, Kriege, Not, Elend, Unterdrückung, Ausbeutung...bis in die heutige Zeit und wahrscheinlich noch intensiver in der Zukunft. Dieses einheitliche Denken hat das Abendland vergeigt, woraus die meisten Probleme der heutigen Zeit resultieren.

Gott wurde immer weiter verdrängt. Nietzsche: „Gott = tot“, Gegenwärtiger Bestseller in den USA: „Homo Deus“ (Der Mensch = Gott). Das mechanistische Denken, das Pater Kentenich definiert hat, führte zur Trennung von Erst- und Zweitursache. Man könnte auch sagen: Das ist die geistige Atombombe, die im Abendland gezündet hat. Dies bewirkte, dass Gott in den Hintergrund tritt, dass das weltliche die Oberhand gewinnt mit dem Effekt, dass Zerfall eintritt und nicht nur eine Bindungslosigkeit gegenüber Gott, sondern auch der Menschen miteinander entstanden ist – und in der heutigen Informationsüberflutungsgesellschaft über die heutigen technischen Möglichkeiten **der Mensch immer stärker zu einer manipulierbaren, weltlich gesteuerten Masse verkommt, der nicht mehr eigenständig zu denken und zu handeln in der Lage ist.**

Pater Kentenich: **„Gott liebt mich mit meiner Eigenart unendlich...** er ist nicht strafender Gott, wie die Kirche es über Jahrhunderte gekündet und praktiziert hat, sondern er ist ein barmherziger Gott, ein liebender Vater...“

Die rechte Väterlichkeit ist in unserer Gesellschaft kaputt gemacht worden durch lebensfeindlichen Tyrannismus. Durch das mechanistische Denken wird die „Väterlichkeit“ von dem Mainstream sowohl in sexueller als auch wirtschaftlicher Hinsicht immer stärker unter Druck gesetzt. Vielfach wird die „Väterlichkeit“ von den Medien als „Witzfigur“ hingestellt und vermarktet.

Es bedarf eines neuen organischen Denkens, das sich im Danken, Leben und Lieben ausdrückt, da der übernatürliche Sinn des Menschseins verloren gegangen ist.

Pater Kantenich setzte gegen die weltliche Psychologie der Zweitursachen den praktischen Vorsehungsglauben. In der Praxis will Schönstatt Welt und Gott wieder zusammen bringen (Transzendenz hin zu Gott in allen Dingen). Dazu will Schönstatt als säkulare Bewegung seinen Beitrag leisten – helfen, auf Gott hin durchlässig zu machen, Gott zu denken in allen Dingen. In den guten Ereignissen Gott danke zu sagen – in schwierigen Ereignissen auf Gott schauen und zu hoffen...

Drei Dinge zum praktischen Vorsehungsglauben können uns helfen:

- **jeden Abend die „Leiter“ auspacken und anzulegen.** Nicht bei der Erkenntnis stehen bleiben, sondern Gott zu umarmen (Erhebung zu Gott),
- **die abendliche „Tagesschau“:** die Tagesereignisse im Lichte der Transzendenz zu Gott hin reflektieren,
- **Spurensuche** in den täglichen Dingen und Begebenheiten, in der eigenen Lebensgeschichte auf Gottes Wirken...

Aus dem Vortrag „Was ist Gott?“ hier nur ein paar Stichpunkte, da dies sonst den Bericht sprengen würde:

- Was ist unser Bild von Gott – unser Gottesbild? Sind wir - die wir hier jetzt 55, 60, 70, 80, 94 Jahre alt sind – bei diesem kindlichen Glauben stehen geblieben? Ist das unser Gottesbild? Ist für uns Gott-Vater der alte, weißhaarige Mann, der im Himmel wohnt, so wie er auf vielen barocken Altären und auch in Kinderbüchern heute dargestellt wird?

Mein persönlicher Erklärungsversuch:

Vor 2000 Jahren erklärte Jesus seinen Jüngern Gott als „Vater“ – so sollt ihr beten: „Vater unser, der du bist im Himmel...“, damit sie sich eine Vorstellung von Gott machen konnten, die ihrer damaligen Auffassungsgabe entsprach. Gleichzeitig hat Jesus mit dem „Vaterbild“ des allumsorgenden Vaters das Fundament für eine christlich geprägte Gesellschaft gelegt, in dem der Wille des Schöpfergottes eine Resonanz finden kann – wenn denn der Mensch sich auf den „Willen des Vater-Gottes“ einlässt. Jesus sagte auch, dass kein menschliches Auge je Gott geschaut hat. Der begrenzte menschliche Verstand ist nicht in der Lage, Gott zu definieren geschweige denn mit Worten zu erklären. So hat Jesus oft in Gleichnissen gesprochen, damit der Sinn seiner Botschaften von den Menschen aufgenommen und verstanden werden konnte. **Umso wichtiger ist es für den „kleinen“ menschlichen Verstand, ein Leitbild – einen Rahmen - zu haben, über das ein Zugang zum Schöpfergott gefunden werden kann und sich der menschliche Geist nach dem Willen des Schöpfergottes weiterentwickeln kann.**

Es heißt auch: Gottes Geist weht wo er will – will heißen, dass Gottes Geist auch vom Menschen definierte Beschränkungen oder Abweichungen, die nicht dem Willen Gottes entsprechen, durchbricht und korrigiert.

Abschließend noch ein paar abrundende Gedanken:

Von der jüdisch-französischen Philosophin Simone Weil stammen folgende Aussagen:

- „Die Entwurzelung ist bei weitem die gefährlichste Krankheit der menschlichen Gesellschaft.
- Wer entwurzelt ist, entwurzelt. Wer verwurzelt ist, entwurzelt nicht.
- Die Verwurzelung ist vielleicht das wichtigste und meistverkannte Bedürfnis der menschlichen Seele.“

Von dem Physiker Albert Einstein stammt folgende Aussage:

- **Zwei Dinge sind unendlich, das Universum und die menschliche Dummheit, aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher.**

Von Albert Einstein ist den meisten das Bild mit den abstehenden Haaren, so, als hätte er in die Steckdose gefasst, und der rausgestreckten Zunge bekannt. Aber es gibt auch eine andere Seite von ihm, die in einem seiner vielen Briefe an seine Tochter „Lieserl“ zum Vorschein kommt. Einige Auszüge daraus will ich den Lesern nicht vorenthalten:

- Es gibt eine extrem starke Kraft, für die die Wissenschaft bisher noch keine formelle Erklärung gefunden hat.
- Diese universelle Kraft ist LIEBE.
- Liebe ist Licht, da sie denjenigen, der sie gibt und empfängt, beleuchtet.
- Liebe ist Schwerkraft, weil sie einige Leute dazu bringt, sich zu anderen hingezogen zu fühlen.
- Liebe ist Macht, weil sie das Beste, das wir haben, vermehrt und nicht zulässt, dass die Menschheit durch ihren blinden Egoismus ausgelöscht wird.
- Liebe ist Gott und Gott ist Liebe.
- Diese Kraft erklärt alles und gibt dem Leben einen Sinn in Großbuchstaben.
- Vielleicht sind wir noch nicht bereit, eine Bombe der Liebe zu machen, ein Artefakt, das mächtig genug ist, den gesamten Hass, die Selbstsucht und Gier, die den Planeten plagen, zu zerstören.
- Allerdings trägt jeder Einzelne in sich einen kleinen, aber leistungsstarken Generator der Liebe, dessen Energie darauf wartet, freigesetzt zu werden.
- Wenn wir lernen, liebe Lieserl, diese universelle Energie zu geben und zu empfangen, werden wir herausfinden, dass die Liebe alles überwindet, alles transzendiert und alles kann, denn die Liebe ist die Quintessenz des Lebens.

Ich bedauere zutiefst, nicht in der Lage gewesen zu sein, das auszudrücken, was mein Herz enthält, das leise mein ganzes Leben für Dich geschlagen hat. Vielleicht ist es zu spät, mich zu entschuldigen, aber dass die Zeit relativ ist, muss ich

Dir sagen, dass ich Dich liebe und dass ich dank Deiner bis zur letzten Antwort gekommen bin. *Dein Vater Albert Einstein*

Der Zelebrant, der diesen Brief von Einstein an seine Tochter Lieserl in seiner Predigt zum Inhalt hatte, sagte zum Schluss: „Fast möchte ich allen Skeptikern sagen: Wenn ihr schon Jesus nicht glaubt, dann glaubt wenigstens Einstein.“

Ich denke, dass wir an unseren Einkehrtagen mit unseren Vorträgen und Beiträgen dem Anspruch von Pater Kantenich in den Aussagen der 9-Tages-Novene „Mut zum Wagnis“ - 9. Tag „Gesandt für die Welt“ ein Stück näher gekommen sind, was sich auch an den Männerbeiträgen als auch in den Gesprächen untereinander über Gott und die Welt in guter familiärer Atmosphäre widerspiegelt hat.

Reinhold Schneider, Männerliga Diözese Fulda



Oasentag in Memhölz-Schönstatt auf dem Berg



Am 5. November trafen sich 15 Männer zum Oasentag. Das Thema war die neue Jahreslosung „Neugründung – marianische Männer mit Profil“.

Wir begannen diesen Tag mit einer geistlichen Einführung von Herrn Stürzl, der wieder die entsprechenden Texte zu diesem Thema her-

ausgesucht und vorbereitet hatte. Es war eine gute Einstimmung im Kapellchen. Anschließend hielten wir eine Statio an der Pater-Reinisch-Gedenktafel. Diesmal fiel die Statio etwas länger aus, schließlich jährte sich dieses Jahr sein Todestag zum 75. Mal. Wie immer gedachten wir seiner großen Opferbereitschaft, mit der Bitte um dessen Seligsprechung. Zum Schluss sangen wir das Lied, „Du bist das große Zeichen...“ das er in seiner Todeszelle verfasst hat.

Als Referent für diesen Tag hatte sich wieder Herr Kanzler zur Verfügung gestellt. Im ersten Vortrag ging er auf die Linie der Schönstatt-Familie ein: „Gründergeist – ihr werdet den Heiligen Geist empfangen“. Auf dieser Linie befindet sich auch unsere Jahreslosung: wir wollen uns auf den Gründergeist von Pater

Kentenich hinführen lassen. Wenn man diesen ergründen will, kommt man unweigerlich auf seine Beziehung zur Gottesmutter.

Bevor Pater Kentenich Spiritual wurde, hatten bereits zwei seiner Vorgänger aufgegeben. Er arbeitete nicht mit der Hausordnung sondern mit einer Beziehung, Bindung zu den Jungen. Diesem Gründergeist nach zu spüren ist nicht so einfach, weil Pater Kentenich keine Bücher geschrieben sondern nur Vorträge gehalten hat.

Es gibt vier Dogmen über die Gottesmutter:

Ihre Gottesmutterschaft
Ihre immerwährende Jungfräulichkeit
Ihre unbefleckte Empfängnis
Ihre leibliche Aufnahme in den Himmel

Somit steht die Gottesmutter dem Himmel näher als der Erde und daraus geht ihr Auftrag, sich um die Rettung der Welt zu kümmern, hervor. Das muss tief in unser Bewusstsein gehen. Mit dieser Gottesmutter haben wir ein Liebesbündnis geschlossen und dieser Gottesmutter stellen wir uns als Werkzeug zur Verfügung und lassen uns dazu von ihr erziehen. Dabei ist unser Ziel: der neue Mann in der neuen Gemeinschaft. Das ist der Sinn unserer Marienverehrung, denn sie überwindet alle Irrlehren. Die Gottesmutter ist in Verbindung mit ihrem Sohn Teilhaberin in der Kenntnis des göttlichen Heilsplanes. So wie sie das Weinwunder ausgelöst hat so dürfen wir vertrauen, dass sie auch in unseren Kleinigkeiten wirkt und nicht nur in Notlagen.

In Fatima wird die Gottesmutter als Königin des Rosenkranzes verehrt. Erst nach dem 2. Weltkrieg wurde uns die Brisanz der Botschaft klar. Dieselbe Gottesmutter ist bei uns in Schönstatt. Auch bei uns heißt es: „nichts ohne Dich – nichts ohne uns“. Wir bitten auch nicht nur für unsere Anliegen, sondern bringen unsere Beiträge ins Gnadenkapital. Die Wirkmacht der Gottesmutter hängt vom Mittun der Menschen ab – in Schönstatt und in Fatima. Das Mittun ist immer Gebet, Opfer und die Sakramente leben. (In Fatima Gebet, Buße und Herzmaria-Samstage).

Der Unterschied zu den Wallfahrtsorten ist: Pater Kentenich hat Strukturen eingeführt. Als pädagogische Bewegung brauchen wir Strukturen (also Stände für Frauen, Männer, Jugend, Priester). Jeder braucht eine andere Schulung und Impulse zur persönlichen Entwicklung. Was die Enge der Bindung angeht, gibt es unterschiedliche Grade: Verband, Bund, Liga. Wir stehen mit unserer Sendung in der Welt und die Gottesmutter will durch uns die Welt gestalten. In anderen Ländern wie in Südamerika ist das leichter möglich. In Paraguay gibt es beispielsweise eine politische Partei, die nur aus Schönstättlern besteht. Eine Schönstatt-Universität gibt es in Costa Rica. Ziel christlicher Universitäten ist die Rückbindung der Wissenschaft an das Christentum. Das war früher bei uns auch so. Die Universitäten wurden von Klöstern und Bischöfen gegründet. Aber die Wissen-

schaft heute ist vom Glauben vollkommen getrennt. Das ist die Wurzel unserer heutigen Probleme. Das „nichts ohne Dich“ ist verloren. Diese Länder werden auf ihrem wissenschaftlichen Weg mehr Segen haben als wir. Auch das Leben dort ist vitaler und die Familien sind intakter. Die Frage, was hat sich Gott für den Menschen gedacht, ist bei uns nicht mehr vorhanden.

Gründergeist – Neugründung – marianische Männer mit Profil. Im Ringen um den marianischen Mann entwickelt sich ein Profil. Dies ist die Aufgabe des kommenden Jahres. Neugründung heißt: es gab schon eine Gründung und diese muss wieder neu belebt werden. Wir müssen unser Erbe verstehen und wissen, wie wir es weiter führen sollen. Was haben wir vererbt bekommen? Wie ist die marianische Entwicklung in der Kirche? Wir müssen uns aus der Geschichte des Liebesbündnisses verstehen. Ist für uns unser Oasentag ein marianisches Ereignis?

Die Männerliga in Augsburg wird nächstes Jahr 50. Ist da eine Neugründung notwendig? Die Gottesmutter nimmt jeden von uns an der Hand, mit jedem auf seinem Weg. So kann jeder sein Profil gewinnen.

Nach dem Mittagessen nahmen viele Männer die Gelegenheit zur Hl. Beichte wahr. In der folgenden Aussprache ging Herr Kanzler auf die Änderungen zum Gründungstag am 18. Oktober ein. Nun wird am 18. 10. immer der Gründungstag gefeiert, während am darauf folgenden Samstag das Oktobertreffen für die Schönstatt-Bewegung stattfindet.

Danach feierten wir mit Pfarrer Michael Kratschmer die heilige Messe. In seiner Predigt sagte er: viele Jugendliche suchen heute eine Vaterfigur. Die Gründe mögen vielfältig sein. Vater sein ist etwas Wichtiges. Dabei denke ich an Pater Kentenich, der die Not von Vaterlosigkeit tief empfunden hat. Und weil er auch keine Mutter hatte, fand er die tiefe Beziehung zur Gottesmutter. Sein Anliegen war, die jungen Leute zu freien Charakteren zu entwickeln. Wer ist heute noch frei? Unser Zeitgeist ist der Pluralismus. Wo gibt es noch Beziehungen? Ist es Beziehung, wenn ich auf Facebook 300 Freunde habe? Wir haben früher im Freien gespielt, Ritter, Verstecken, ... Heute spielen die Kinder nicht mehr, sondern bewegen sich in einer virtuellen Welt. Im TV sehen sie Väter allenfalls noch als Karikatur. Wir brauchen keine verweichlichten Männer, die kein Rückgrat haben. Pater Kentenich sagt: Gott liebt jeden von uns als Mann und Frau. In seinem Buch „vom Mörder zum Menschenretter“ schreibt Torsten Hartum: die Mutter wollte ihn nicht haben, der Vater ließ nur Leistung gelten. Er geriet auf die schiefe Bahn und beging einen Mord. Im Gefängnis lernte er Gottvater kennen. Heute ist er Vaterfigur für schwierige Jugendliche. Für uns Schönstätter ist Pater Kentenich die Vaterfigur. Wir brauchen ihn auch für Väter und keine weichgespülten Männer.

Nach der Messe war beim Kaffee noch Zeit für persönliche Begegnung und Aussprache.

Wilhelm Haaga

Schönstatt-Männerliga in der Diözese Speyer



Stehen weiterhin treu zu Josef Engling: die Männer am 5. November 2017, ihrem 98. Tag in der Marienpfalz seit 1969.

Bereit für IHN

Christus begegnen in meinem Leben und in seinem Evangelium

Mutter und Kind sind auf dem Gnadenbild im Schönstatt-Heiligtum als himmlische Erscheinung dargestellt, jedoch über düsterem Gewölk vor finsterem Himmelsgewölbe. Bei dergestalt drohenden Unbilden war es den Männern bei der morgendlichen Einstimmung in der Kapelle ein Trost, dass der kommende Weltenrichter sein rechtes Ärmchen unter dem Schleier seiner Mutter versteckt hält.

Pfarrer i. R. Alfons Kaufhold, Diözesan-Standesleiter der Schönstatt-Männerliga, begleitete den Tag priesterlich. Zentrales Thema war die Begegnung mit Jesus Christus in „meinen“ Leben und in „seinem“ Evangelium, motiviert durch das „Bereit für IHN“ in der Jahreslosung 2016/2017 der Männerliga in Deutschland. Anregung für die beiden Gesprächsrunden am Vormittag waren die „geistlichen Reisen des Mannes“ nach dem US-amerikanischen Franziskanerpater Richard Rohr. Eine Reise oder Lebenslinie führt nach innen, in die Tiefe des Seelischen,

zum einfühlsamen, „fraulichen Mann“. Beispiel aus dem Leben Jesu ist sein Weinen vor der Auferweckung des Lazarus (Johannesevangelium). Eine zweite geistliche Reise oder Lebenslinie des Mannes führt mitten hinein in die Auseinandersetzungen der Zeit; hier ist der „wilde Mann“ gefordert. Beispiel aus den Evangelien ist die Tempelreinigung (von Johannes schon am Anfang des Wirkens Jesu erzählt, von den anderen Evangelisten in die letzten Tage Jesu gelegt). Neben diesen beiden „Reisen“ sollte sich im Leben eines Mannes aber noch ein dritte Linie abzeichnen: die des „kindlichen Mannes“, der Einsicht in die großen Seinszusammenhänge gewinnt und um seine Abhängigkeit „von oben“ weiß. Bei Jesus zieht sich diese Linie vom Zwölfjährigen im Tempel bis zum Letzten Wort am Kreuz (Lukasevangelium).

Den Männern fiel es nicht schwer, sich selbst in diesen drei Lebenslinien wiederzufinden. Diözesanführer Eugen Wünstel lenkte den Blick aber auch auf den Schönstatt-Gründer Pater Josef Kentenich und auf Persönlichkeiten, die geprägt von Schönstatt ans Ziel ihrer Lebenswege gelangten. Von dem 1996 als Märtyrer seliggesprochenen Karl Leisner, der in Dachau zum Priester geweiht wurde und 1945 an den Folgen der Haft starb, hängt auf Initiative der Männer seit 20 Jahren ein Bild in der Kapelle der Marienpfalz. Der deutschstämmige Ehemann und Vater Gilbert Schimmel (1906–1959) war ein Aktivist in der Fabrik und in der Pfarrei; dann erkrankte er unheilbar an Krebs. Nach seinem Tod nannte ihn Pater Kentenich einen „zweiten Josef Engling für USA“.

Im Anschluss an die Mittagspause stellte Eugen Wünstel die Jahreslosung der Männerliga in Deutschland für das „Kentenich-Jahr“ 2017/2018 der weltweiten Schönstatt-Bewegung vor: „Neugründung – marianische Männer mit Profil“. Des Weiteren berichtete er über den Stand der Vorbereitungen auf das Jubiläum „2018 – 50 Jahre Marienpfalz“. In der abschließenden Messfeier mit Pfarrer Kaufhold im Schönstatt-Heiligtum wurde namentlich der verstorbenen Mitarbeiter und Mitglieder der Gliederung gedacht. Sie trifft sich seit 1969 jährlich an einem Sonntag im Frühjahr und an einem Sonntag im Spätjahr in der Marienpfalz.

Eugen Wünstel, Diözesanführer



Exerzitien für Männer in Oberkirch

Unter dem Thema: **„Neue Männer – heilige Männer und Väter – braucht die Welt!“** fanden vom 8. bis 12. November 2017 im Schönstatt-Zentrum Marienfried in Oberkirch die Exerzitien statt.

Wer sich die Mühe macht, einen Berg zu ersteigen, hat die Chance, einen fantastischen Ausblick über die darunterliegende Landschaft zu bekommen. Vom Gipfel aus betrachtet, eröffnet sich ihm ein ganz neuer Horizont. Zu einer solch „geführten“ Wanderung, bildlich gesprochen, luden die Exerzitien der Schönstatt Männer

2017 ein. Eine neue Perspektive auf das eigene Leben gewinnen, Quellen des Glaubens neu erschließen, um gestärkt in den Alltag zurückzukehren, war das erklärte Ziel dieser Tage. 15 Männer ließen sich darauf ein.



Gruppenbild der Teilnehmer an der Pater-Reinisch-Stele

Anhand der Lebensbeschreibungen Pater J. Kentenichs und seines Schülers Josef Engling zeichnete der Exerzitienmeister Pfarrer Jörg Simon deren Lebens- und Glaubenswege auf. Dabei legte er besonderen Wert auf die inneren seelischen Verbindungen, die diese beiden Männer zueinander führten und ihnen „Heil und Heilung“ schenkten. Das Stichwort lautete: „Ergänzungsfähigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit!“ Pfarrer Simon gelang es, in seinen Vorträgen aufzuzeigen, dass die gemeinsame Mitte beider Männer die Beziehung zur Gottesmutter Maria war. Sie ist der Schlüssel, damit der Mann



fähig wird, das Ideal, „Kind und Vater“ zu sein, in seiner Familie und seinem Beruf umzusetzen, Leben hervorzubringen, es zu schützen und zu fördern.

Gebet, Vorträge, Zeiten der Stille, die eucharistische Nachanbetung und die tägliche Eucharistiefeier im Heiligtum bildeten den Rahmen dieser 4 Tage einer geistlichen Wanderung. Sie erschlossen den Teilnehmern manch neue Horizonte auf ihr Leben, gestaltet im Liebesbündnis mit der Gottesmutter Maria.

Bei dem festlichen Abschlussgottesdienst erneuerten 8 Männer ihre Mitarbeiterweihe und 3 Männer ihre Mitgliederweihe.

„Es hat sich gelohnt“ – so das einhellige Resümee der Männer.

Pfr. Jörg Simon



Oasentag in Wiesbaden-Freudenberg

Am 19. November 2017 trafen sich 12 Männer aus den Diözesen Mainz und Limburg im Heiligtum der Vätertreue.

Um 9:30 Uhr begannen wir mit einer Morgenandacht zur Einstimmung in den Tag. Der Impuls zur Neugründung wurde aufgegriffen. Es handelt sich bei der Neugründung um einen neuen Blick auf all die Fragen, die die Männerliga beschäftigen.



Ein Grußwort von Marienbruder Kanzler, der den Tag inspirierte, stimmte uns auf die anstehenden Herausforderungen ein. Nach der Andacht folgte ein Zusammenreffen im Pater-Kentenich-Haus.

Herr Sahm berichtete vom Jahrestreffen der Männerliga, dem Schönstatt-Tag und dem internationalen Treffen der Männersäule in Portugal.

Anschließend hielt Marienbruder Kanzler seinen Vortrag und zeigte uns auf, dass das Liebesbündnis die ständige Präsenz der Gottesmutter in Schönstatt garantiert.

Für das leibliche Wohl hat Schwester Cordula-Maria bestens gesorgt.

Nach dem Mittagessen wurde der Franz-Reinisch-Film gezeigt, der das Leben und Sterben des Märtyrers der Gewissenstreue dokumentiert. Ein Zeugnis für das wahrhaftige Einstehen für die Gewissensentscheidung.

Nach dem anschließenden Kaffee begann die Heilige Messe. Der Zelebrant Pfarrer Kändler, Diözesanstandesleiter der Männerliga im Bistum Limburg, ermutigte uns zur Geistpflege, um den Aufbruch und die Neugründung zu gestalten. Auch erinnerte er an die Heilige Elisabeth und ihr wundervolles Wirken.

Der Tag in guter Atmosphäre und geistlicher Gemeinschaft verlieh Mut und Zuversicht zur Neugründung.

Mit frohem Schönstattgruß Jörg Ziegler



Pfarrer i. R. Josef Keller

* 11. Januar 1937

+ 28. Oktober 2017

Der Verstorbene hat in 56 Jahren priesterlichen Dienstes seinem Gott und der Kirche treu gedient. Nach verschiedenen Kaplanstellen war er nacheinander Pfarrer in Hambrücken, Baden-Baden (Sandweier) und Ehrenkirchen. Zusätzliche Aufgaben waren zeitweise die Touristenseelsorge sowie die Betreuung der Autobahnkirche Baden-Baden und der Wallfahrtskirche in Kirchhofen.



Seiner Verwurzelung in marianischer Frömmigkeit entsprach sein Engagement in der Schönstatt-Bewegung. Über viele Jahre war er hier Männerseelsorger in der Erzdiözese Freiburg. Seit 2007 im Ruhestand und mit seiner Haushälterin Frau Kiefer, im Pfarrhaus Maschenberg wohnend, erlebten die Menschen ihn auch hier als liebenswürdigen, hoch geschätzten Priester. Fast täglich unternahm er seine persönliche Wallfahrt zur Letzenbergkapelle und trug im Gebet der Schmerzensmutter die Anliegen der Menschen vor.

Die Schönstatt-Männerliga dankt ihm für sein über 30 jähriges, seelsorgerisches Wirken als priesterlicher Standesleiter. In vielen Vorträgen, Eucharistiefeiern, Seminaren und Begegnungen durften wir seine menschliche Nähe und Zuwendung erleben, wofür wir ihm herzlich danken.

Manfred Schemel, Diözesanleiter

Predigt beim Requiem für Pfr. i. R. Josef Keller

Liebe Angehörige von Pfarrer Keller, liebe Frau Kiefer,
liebe Mitbrüder, Schwestern und Brüder im Glauben!

„Bitte unter keinen Umständen Reden über mich halten!!! Das ist eine ganz dringende Bitte meinerseits!!! Stattdessen bitte eine Predigt über Maria, Mutter der Kirche und Mutter der Priester.“ So unser lieber Mitbruder in seinen Angaben für die Gestaltung der Begräbnisfeier. Irgendwie typisch Josef Keller. Er wusste immer, was er wollte. Und wenn er seine Meinung hatte, musste man nicht glauben, mit ihm viel diskutieren zu können.

Als einer seiner Mitbrüder aus der Gemeinschaft der Schönstattpriester und als Diözesanverantwortlicher für die Schönstattbewegung in unserer Erzdiözese möchte ich versuchen, seiner Bitte zu entsprechen. Aber ganz ohne seine Hilfe komme ich nicht aus. Ich kann schließlich nicht nur eine Marienpredigt halten. Deswegen fragen wir doch einfach ihn, fragen wir heute, wie er Maria als Mutter erlebt hat und wie die Beziehung zu dieser Gestalt des Glaubens ihm geholfen hat, seinen Dienst als Priester zu tun.

Ich möchte uns einladen, dass wir in den Spuren von Pfarrer Josef Keller zu drei Marienbildern pilgern, zu denen er selbst immer wieder gegangen ist, vor denen er gebetet und die mütterliche Nähe Mariens erlebt hat und bei denen er auch erfahren hat, dass Maria ihn und Menschen, für die er Hirte sein wollte, prägt und formt.



Das erste Bild, zu dem wir gehen, ist das **Gnadenbild der Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt**. Ein schlichtes Bild: Die Mutter mit dem Kind auf dem Arm. Sie schaut den Betrachter an. Vor ihr wusste sich Josef Keller angeschaut. In jungen Jahren schon kam er im Paulusheim der Pallottiner in Bruchsal mit diesem Bild in Berührung und fand für sein Leben und seinen Dienst in Schönstatt eine Heimat. Er hat sich

vor diesem Bild angeschaut erlebt... und entdeckt, dass der Glaube keine Einbahnstraße ist, dass Gott wirkt und führt. Er konnte mit großer Freiheit große und kleine Ereignisse seines Lebens als Wirken Gottes deuten. Er war sich dabei seines Glaubens absolut sicher, auch wenn wir in der Priestergruppe manchmal nicht alle Deutungen teilen konnten.

Bei der Mutter des Herrn und im Bündnis mit ihr, die selber einen radikalen Glaubensweg gehen musste, hat er gelernt, dass der Glaube konkret ist, und dass Gott im Leben vorkommt, real in den alltäglichen Ereignissen. Das hat auch seine Verkündigung geprägt. Ich erinnere mich, wie er dann und wann betont hat: Durch die Begegnung mit Schönstatt und seinem Gründer, Pater Josef Kentenich, hat er - wie er sagte - aufgehört, nur ‚g’scheit‘ zu predigen, und angefangen, gläubig zu predigen, für das Leben... Menschen aus den Pfarreien Hambrücken, Sandweier und Kirchhofen wissen, was das heißt, ebenso die Schönstatt-Männerliga, die er lange begleitet hat und die Menschen hier in Rauenberg-Malschenberg, wo er seinen Ruhestand verbrachte. Viele von uns werden praktische Beispiele und handfeste Vergleiche aus seinen Predigten in Erinnerung haben.

Die Mutter der Kirche ist eine Bündnisknüpferin, sie verbindet Menschen untereinander. Große Dankbarkeit erfüllte Josef Keller für alle himmlischen und irdischen Gefährten auf dem Glaubensweg, die ihm durch die Schönstattbewegung geschenkt wurden, nicht zuletzt in der Priestergemeinschaft; davon zeugt sein geistliches Testament. Dort dankt er - neben Eltern und Geschwistern - den Mitbrüdern und „*ganz besonders Frau Elisabeth Kiefer, die in langen Jahren in großer Opferbereitschaft und Treue, oft bis an die Grenze ihrer Leistungskraft, sich einsetzte im Pfarrhaus, im Pfarrgarten und für die Pfarrgemeinden.*“ ...

Ich glaube, wir alle, die wir heute da sind, schließen uns von Herzen diesem Dank an. Liebe Frau Kiefer, sie waren für Pfarrer Josef Keller zweifellos ein großer Segen.

Die Muttergottes von Schönstatt, die Mutter mit dem Kind auf dem Arm, hat immer noch eine Hand frei. Josef Keller hat diese Hand ergriffen und erlebt, dass die Mutter der Kirche ihm einen Wachstumsschub im Glauben und eine lebendige familienhafte Gemeinschaft geschenkt hat.

Gehen wir in den Spuren unseres Verstorbenen zu einem zweiten Marienbild, das prägend war in seinem Leben. In den letzten Lebensjahren führte sein Weg ihn wohl fast täglich hinauf zum **Letzenberg**, diesem so schön gelegenen Wallfahrtsort hier ganz in der Nähe. Dort finden wir das **Gnadenbild der schmerzhaften Mutter Gottes**.



Es verging kaum ein Treffen, bei dem er uns in der Priestergruppe nicht von seinen täglichen Wallfahrten dorthin erzählte, wie sich ihm Menschen anvertraut ha-

ben mit ihren Anliegen und wie er mehr und mehr seine Berufung darin fand, für andere zu beten, stellvertretend hinaufzugehen und die Anliegen vieler einfach hinaufzutragen. Das Bild der Schmerzensmutter, die den auf dem Schoß trägt, der alles gegeben hat, zeigt uns diese große priesterliche Berufung, als Getaufte füreinander da zu sein, einander zu tragen, mitzutragen und durchzutragen und füreinander zu beten.

Die Pieta auf dem Letzenberg stellt es wunderbar dar: Jesus legt seine offene verwundete Hand in die offene Hand seiner Mutter. Beide haben sie alles aus der Hand gegeben und losgelassen im Vertrauen auf den Vater. Auf dem Letzenberg hat Pfarrer Keller sicher auch gelernt, Schritt für Schritt loszulassen, alles dem Vater zu überlassen. Und das ist ihm, der immer ein willensstarker Mensch war, nicht leicht gefallen. Und sicher hat er auch all das hinaufgetragen, was ihm nicht gelungen ist, was bruchstückhaft blieb. Josef Keller wusste um seine Grenzen. Im geistlichen Testament bittet er alle, die seinetwegen zu leiden hatten, „aus ganzem Herzen um Verzeihung“; und er verzeiht allen, die ihm in irgendeiner Weise wehgetan haben.

Liebe Brüder und Schwestern!

Auf dem Letzenberg zeigt uns die Mutter Gottes mit ihrem hingegebenen Sohn auf dem Schoß, dass die stellvertretende Hingabe und Preisgabe des Lebens unsere vielleicht größte Berufung ist. Sie zeigt uns, dass wir dann, wenn wir äußerlich vielleicht nichts mehr tun können, alles tun können, wir können uns geben. Unter dem Kreuz lehrt uns die Mutter des Herrn, wirklich „priesterlich“ zu leben.



Und nochmals brechen wir mit Pfarrer Keller zur Mutter Gottes auf, jetzt zur **gekrönten Mutter am Batzenberg, am Wallfahrtsort in Kirchhofen**, wo er über 20 Jahre Pfarrer und Hüter der Wallfahrt war, die ihm besonders am Herzen lag. Gütig schaut sie die Pilger an, die Mutter mit dem Kind auf dem Arm und der Krone auf dem Haupt. „Meine

Krone - so wird sie dem Verstorbenen und auch uns sagen - meine Krone ist auch deine Krone. Der Sieg meines Sohnes ist auch dein Sieg!“ Gott krönt das Werk seiner Hände. Am Ende wird er vollenden, was in unserem Leben bruchstückhaft und unfertig blieb. Dieses Vertrauen hat Pfarrer Keller im Leben getragen und schließlich hoffnungsvoll dem Sterben entgegen-

gehen lassen. Dieses Vertrauen und diese Hoffnung wünscht er am Ende des geistlichen Testamentes uns allen:

„Mögen wir alle in der Liebe Christi verbunden bleiben, verwurzelt im Glauben, fest in der Hoffnung und treu in der Liebe. Besonders aber wollen wir uns immer wieder neu der liebenden Fürsorge der Gottesmutter empfehlen, denn: ‚Ein Marienkind geht nie verloren‘! In diesem Sinne segne Euch und mich und vollende uns in seiner Liebe der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“

Lukas Wehrle

(Kursiv gedruckte Sätze sind aus dem geistlichen Testament von Pfr Josef Keller, bzw. aus seinen Angaben für den Todesfall entnommen)



Liebe Schönstattfreunde,

Weihnachten – geweihte, geheiligte Nacht. Weihnachten – ein Fest, das ohne den geschmückten Weihnachtsbaum für die meisten Menschen in Deutschland nicht vorstellbar ist, ist doch das beständige Grün der Tanne ein Zeichen des Lebens, das uns gerade in der dunklen Jahreszeit mit dem kürzesten Tag die Hoffnung auf das Wiedererwachen der Natur und damit auf neues Leben schenken will. Und dieses neue Leben erwarten wir von dem Kind in der Krippe.

Weihnachten ist aber auch ein Fest, dem zumeist ziemlich hektische Wochen vorausgehen und das uns nach solchen Tagen Ruhe und Besinnlichkeit verspricht. Häufig finden wir aber gerade das nicht, weil wir auch in der übrigen Zeit des Jahres eher Zerstreuung suchen als uns mit uns selbst zu beschäftigen. Unser innerer Ruhepunkt ist uns verlorengegangen. Doch gerade und nur aus der inneren Ruhe heraus können wir zu Gott finden, wächst unsere Beziehung zu ihm. Die heutige Unrast verdeckt vieles, was wir eigentlich mit Weihnachten verbinden sollten, nämlich das Wesentliche dieses Festes, verdeckt, warum es eine heilige, eine geweihte Nacht ist:

Die barmherzige Liebe des himmlischen Vaters ist
M E N S C H

geworden, sie wurde in Jesus ganz konkret erfahrbar für die damaligen Menschen. Und dieses unvorstellbare, für viele sogar unglaubliche Ereignis dieser Menschwerdung feiern wir. Es ist das Kind Jesus, das in der Krippe liegt.

Und dieses Kind stellt an uns aus der Krippe heraus die Frage, die es als erwachsener Jesus an seine Apostel gerichtet hat (Mk 8, 27-33):

Ihr aber, für wen haltet ihr mich?



Gerade in der heutigen Zeit, in der der Glaube an Jesus, an seine Gottheit, an sein Sein als Gott und Mensch zugleich, immer mehr schwindet, sind wir zu einer ehrlichen Antwort vor uns selber aufgerufen.

Die Meinung der Leute über Jesus war damals unterschiedlich, die einen hielten ihn für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen der Propheten. Nur Petrus bekannte: Du bist der Messias.

Auch heute gehen die Ansichten über Jesus weit auseinander. Dass Jesus tatsächlich eine historische Gestalt gewesen ist, wird im Allgemeinen wohl nicht mehr bestritten, man nimmt auch an, dass er eine herausragende Persönlichkeit gewesen ist – aber Gott? Wenn es denn überhaupt einen Gott gibt, dann kümmert er sich nicht um die Welt und ihre Menschen, dann ist es folglich völlig absurd zu glauben, dass dieser Gott *Mensch* wird.

Und unser Glaube? Glauben heißt nichts wissen – das ist wohl die gebräuchlichste Definition. Geben auch wir uns damit zufrieden? Das Wort „glauben“ hat durch den heutigen häufigen Gebrauch viel von seiner ursprünglichen Tiefe verloren, geht aber dennoch immer von der Wirklichkeit, von Tatsachen aus: Wenn ich *glaube*, dass morgen das Wetter schön werden wird, gehe ich von konkreten Hinweisen in der Natur aus. Gleiches gilt auch für unseren Glauben an die Gottheit Jesu.

Im Alten Testament wird dem jüdischen Volk der Messias verheißen, der Heilskönig, der Gesalbte. Im Neuen Testament wird dessen Erscheinen bezeugt, es ist Jesus. Das Bekenntnis des hl. Petrus ist nicht einfach aus der Luft gegriffen, er will Jesus mit seiner Antwort nicht nur zufrieden stellen, um vor eventuellen weiteren Fragen Jesu verschont zu bleiben, er ist vielmehr überzeugt von dem, was er sagt. Sein Glaube, der in diesem Bekenntnis zum Ausdruck kommt, beruht auf Wissen, nämlich auf dem, was er während der Zeit seines Zusammenseins mit Jesus von ihm gehört, was er an Wundertaten erlebt hat.

Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Welche Antwort geben wir?

Wir verfügen nicht über das Wissen des heiligen Petrus, weil uns ein solch persönlicher Kontakt zu Jesus fehlt. Unser Wissen leiten wir ab von dem, was uns die Evangelisten verlässlich übermittelt haben. Wir können unsere Situation mit der von Johannes dem Täufer vergleichen. Dieser war im Gefängnis und ließ durch einen seiner Jünger an Jesus die Frage richten: Bist du es, der da kommen soll oder sollen wir auf einen andern warten? (Mt 11, 2-6) Jesus antwortet nicht mit einem klaren Ja, sondern erwähnt die Wunder, die er an Menschen getan hat. Er verlangt von Johannes also die auf seinem freien Willen beruhende Entscheidung. Dasselbe gilt auch für uns, die Evangelien sind unsere Grundlage, sind die Worte, die Jesus den Boten des Johannes gesagt hatte.

Für uns bedeutet es das auf unserem freien Willen beruhende Bekenntnis: In Jesus ist die barmherzige Liebe des himmlischen Vaters zu uns Menschen Realität geworden, ER ist der verheißene Messias, der Sohn Gottes. ER hat den Auftrag, die Welt für den himmlischen Vater zu gewinnen und die Menschen zu diesem zurückzuführen. Guardini schreibt: In dem Wort, das Fleisch geworden ist, steigt aus der Tiefe der Gottheit die neue Lebendigkeit auf, an der alle teilhaben sollen, die an ihn glauben. Jenes Leben, was im eigentlichen Sinne aus uns kommt, ist ja zum Tode, von Gott abgerissen, auf das Nichts zustürzend. Jenes hingegen, das aus Gottes Ewigkeit kommt, ist der fleischgewordene Logos, ist das Leben Jesu Christi.

Gott ist also nicht fern von uns irgendwo im Weltall, er hat sich auf uns eingelassen, ist Mensch geworden. In diesem Kind in der armseligen Krippe ist er gegenwärtig, damit wir vor seiner Größe nicht erzittern müssen. Er will uns die Angst vor ihm nehmen, die wir haben, weil wir als Sünder nicht vor ihm bestehen können. Er will, dass wir uns voll Vertrauen seiner väterlichen Fürsorge, seiner väterlichen barmherzigen Liebe öffnen können.

Etwas Unvorstellbares, etwas Unbegreifliches also ist mit der Geburt Jesu geschehen. Der große Gott, der Vater eines jeden einzelnen Menschen, zeigt seine Bereitschaft, den Menschen ganz nahe sein zu wollen, zeigt durch das Leben seines Sohnes Jesus, dass er sich der Sorgen und Belastungen eines jeden Einzelnen annehmen will. Von daher können wir uns, wie es in einer Meditation heißt, herauslösen aus unserer Resignation und Müdigkeit, aus unserem Gefangensein in uns selbst. Unser vertrauensvolles Einlassen auf IHN bei allem Guten, vor allem aber auch bei allem Schweren schenkt uns Freiheit, weil wir uns letztlich im Wollen Gottes geborgen fühlen können. Wir dürfen dankbar sein für einen persönlichen Gott, wir sind nicht einfach anonym hineingeworfen in unser Dasein, sondern sind Kinder Gottes, sind Kinder unseres himmlischen *Vaters*. Er will uns zu sich führen, ist stets bei all unserem Tun und Lassen anwesend.

Du aber, für wen hältst Du mich?

Wir glauben an die Liebe unseres himmlischen Vaters zu jedem Einzelnen von uns, weil wir seine Kinder sind. Und deshalb ist ER in Jesus Mensch geworden.

Über unser Mitgründerheiligtum wünsche Ihnen und Ihren Familien ein Nachdenken in der Adventszeit über unsere Beziehung zu dem Kind in der Krippe, damit uns in reichem Maße die Gnade des Weihnachtsfestes zuteil werden möge.

Und mögen unser himmlischer Vater und unsere MTA das kommende Jahr segnen, uns beschützen und uns Vertrauen auf ihre Nähe, auf ihr Gegenwärtigsein bei allem, was geschieht, schenken

Ihr Manfred Robertz

Einen guten Rutsch!



*Fahr wohl, du altes Jahr mit Freud und Leiden!
Der Himmel schenkt ein neues, wenn er will.*

Annette von Droste-Hülshoff



Herausgeber:



Sekretariat der Schönstatt-Männerliga
Höhrer Straße 80a

56179 Vallendar/Rhein

Telefon: 0261 – 65 08 -39 oder -25

Fax: 0261 – 65 08 -49 oder -52

E-Mail: maennerliga@schoenstatt.net

Sie finden uns im Internet:

www.schoenstatt-maennerliga.de

Verantwortlich: Ernest M. Kanzler – Telefon: 0261 – 65 08 25

Druck: Fuck-Druck, 56072 Koblenz

Mindestspende im Jahr: 13,-- €

Überweisungsmöglichkeiten für das Schriftenapostolat und Spenden:
Schönstatt-Institut Marienbrüder e. V. - **Männerliga** -, 56179 Vallendar

LIGA Bank EG, Speyer

IBAN: DE98 7509 0300 0000 0668 42 BIC: GENODEF1M05